

J

99/11



2  
August Hermann Franckens /

S.S. Theol. P. Ord. Past. Vlic. & Schol.

Kurzer Unterricht

von der  
**M**öglichkeit  
der wahren

Befehrung zu **G**ott

und des thätigen Christenthums /  
in Schriftmäßiger Beantwortung  
der gar gemeinen, aber nichtigen

**A**usflucht /

So darin gesucht wird, daß man ihm selbst  
nichts nehmen, noch aus eigenen Kräften sich befeh-  
ren oder frömmen werden könne.

Revidirt und zum fünftenmal gedruckt.



ALLE, in Verlegung des Waisenhauses. 1723.

2



(Dedication der andern Auflage.)

Der

Allerdurchlauchtigsten

Großmächtigsten Fürstin

und Frauen/

Frauen Sophien

Louisen/

Königin in Preussen/

Marggräfin und Chur-Fürstin zu Brandenburg, Souverainer Prinzeßin von Oranien, Neufchatel und Valengin, zu Magdeburg, Cleve, Jülich, Berge, Stetin, Pommern, der Cassuben und Wenden, zu Mecklenburg, auch in Schlesien und zu Crossen Herzogin, Burggräfin zu Nürnberg, Fürstin zu Halberstadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin, Ratzburg und Mörß, Gräfin zu Hohenzollern, Nuppin, der Marck, Ravensberg, Hohenstein, Zecklenburg, Lingen, Schwerin, Bühren, und Behrdam, Marquise zu der Behre und Blißingen, Frauen zu Ravenstein, der Lande Rostock, Stargard, Lauenburg, Bütow, Urtay, und Breda ic.

Gebührner Herzogin zu  
Mecklenburg,

Meiner allergnädigsten Königin  
und Frauen.



Allerdurchlauchtigste /  
Großmächtigste Königin /

Allergnädigste Königin  
und Frau.



Br. Königl.  
Maj. wird  
diese andere  
Auf = Lage des gegenwärtigen  
) ( 3 tigen

tigen kleinen Tractätleins  
in tiefster Unterthänigkeit  
von mir zugeschrieben / die-  
weil die erstere Dero so  
Christlichst = als allergnädig-  
ste approbation gefunden /  
und eben dadurch manche zu  
dessen Durchlesung bewogen  
worden.

Zwar wäre zu wünschen /  
daß Ewr. Maj. alle die / so  
es gelesen / darin zu Nach-  
folgern hätten / daß sie sich  
nicht nur dadurch von der  
Möglichkeit des wahren  
Christenthums überführet  
befänden / sondern auch die  
davon erlangte Überzeugung  
zur



zur Kraft bey ihnen kommen  
liessen / und ein ernstliches  
Wollen samt wirklichem  
Vollbringen des Guten  
durch inständiges Gebet  
von GOTT zu erlangen  
trachteten; da es leider die  
meisten bey der Überzeugung  
bewenden lassen / durch die  
Liebe der Welt die im Herzen  
erkante Wahrheit ersticken  
mithin eben dadurch / daß sie  
ihre conviction von derselben  
nicht leugnen können / ihre  
Verantwortung nur desto  
schwerer machen / und ihr  
Urtheil ihnen gleichsam selbst  
sprechen. Indessen ist nicht  
zu zweifeln / der Allerhöch-

ste werde so wol Ewr. Königl.  
Maj. der Welt in die Augen  
leuchtendes Exempel / als die  
Überlegung der in diesen weni-  
gen Bogen gethanen Vor-  
stellung von des thätigen  
Christenthums Möglichkeit /  
manchen Seelen zu einer gese-  
gneten Erweckung / das Gu-  
te zu suchen / und demselben  
mit mehrerem Ernst nachzu-  
jagen / angedeyen lassen:  
Welches denn Ew. Maj.  
zu besondern Freuden und  
göttlichem Vergnügen hier  
in der Zeit gereichen wird.  
Inmassen GOTT Denen-  
selben den Sinn gegeben / daß  
Sie sich freuen / wenn Sie  
se

sehen/ daß dessen Reich / wel-  
ches ist Gerechtigkeit / Friede  
und Freude im Heil. Geist / un-  
ter den Menschen angerichtet  
wird und zunimmet.

Diese von GOTT aus  
der Fülle JESU Christi  
Ew. Maj. verliehene Gna-  
de werden Dieselben denn fer-  
ner in Demuth zu bewahren /  
und Gott / von dem sie kom-  
met / zu heiligen Dero be-  
ständigste und angelegent-  
lichste Sorge seyn lassen ;  
auch Christum und seine  
Wahrheit / deren Sie sich  
bisanhero nicht geschämet  
haben / forthin für Dero  
( 5 herrz

herrlichsten ' Schmuck und  
größte Ehre halten.

Der lebendige GOTT wird  
dann auch an seinem Theil  
Denenselben den recht König-  
lichen Sieg des Glaubens  
über die Welt und alles / was  
in der Welt ist / schencken /  
Dero Namen an jenem gros-  
sen Tage vor allen Engeln  
und Menschen bekennen / und  
die schöne und unverwelckli-  
che Krone der Gerechtigkeit  
Ihnen auf Ihr Haupt setzen.  
Und da wird der HERR auch  
zugleich zu Dero ewigen  
Freude Ihnen zeigen die  
Menge dererjenigen / so durch  
De

Der rechtshaffenes Wesen  
in Christo / und Beständig-  
keit in demselben / nicht nur  
von der Möglichkeit des wah-  
ren Christenthums überzeu-  
get / sondern auch angefris-  
schet worden / dem Beruf  
Gottes zur Seligkeit auch  
an Ihren Seelen völligen  
Raumzugeben / und dem Glau-  
ben nicht nach dem Schein / son-  
dern nach der Wahrheit und  
von Herzen gehorsam zu wer-  
den und zu verbleiben; als wel-  
che folglich so dann der Seelen  
ewiges Heil werden erlanget  
haben. Solche unendliche  
Glorie / Bonne und Herr-  
lich-

lichkeit wünschet Ewr. Maj.  
von Grund der Seelen/

Allerdurchlauchtigste /  
Großmächtigste Königin/

Ew. Königl. Maj.

Allerunterthänigster Fürbitter  
vor dem Angesichte Gottes,

August Hermann Francke.

Bore



## Vorrede.

In Christo geliebter Leser!

**S** werden in einem nicht unbekanten Tractätlein, dessen Titul ist: Christliches Gedencck Buchlein zu Beförderung eines anfangenden neuen Lebens; in der Vorrede folgende seine Worte gefunden: Der Weg zur Seligkeit ist leicht, und schwer, und unmöglich. Er ist unmöglich, wenn man bey seiner alten bösen Gewohnheit, und ohne ernstliche Vermeidung der Sünden, vermeyner zu GOTT zu kommen. Er ist schwer für diejenige, welche ihr Hertz theilen, und halb an GOTT und seinem Willen,

mit

mit der andern Helfte aber an ihrer eigenen Sinnlichkeit hängen bleiben. Leicht aber ist er, wenn man Gottes Worten glaubet, und dem armen Leben Christi williglich folget.

Diese Worte haben sich, nachdem ich sie vor mehrern Jahren gelesen, tief in mein Gemüth gedrucket, und ist deren öftere Erinnerung mir zu meiner und anderer Erbauung nützlich gewesen. Insonderheit aber sind mir dieselben manchmal ins Gedächtniß gebracht, wenn Leute, die zur wahren Bekehrung oder zu einem grössern Ernst und Eifer im Christenthum angemahnet worden, sich mit der Unmöglichkeit entschuldiget, und manche derselben so geantwortet:

Sie könnten ja ihnen selbst nichts nehmen, noch sich aus eigenen Kräften bekehren und frömmen werden.

Dannhero habe ich, wie sonst mehrmals, also besonders den zoten Julii ietzlaufenden Jahrs, in einem öffentlichen Vortrage im Waisenhause hieselbst, von dieser so gar gemeinen Ausflucht zu handeln,



deln, eine bequeme Gelegenheit ergriffen. Da nun **GOTT** dieselbe Vorstellung so weit gesegnet, daß sie bey einigen Gemüthern einen Eingang gefunden, auch sie einige schriftlich zu haben begehret, habe ich ihnen damit billig willfahret, mithin die Sache reiflicher erwogen, und ein wenig weiter ausgeführet. Und dieses ist es, was ich nun hiemit zu allgemeiner Erbauung im Druck übergebe.

Damit es aber der geliebte Leser desto nützlicher anwenden möge, finde ich zu erinnern nöthig, daß diejenigen, so die obgedachte Ausflucht gebrauchen, nicht in einerley Zustande stehen. Denn es sind entweder unbefehrte und unbußfertige, oder in der Befehrung begriffene, oder wirklich zu **GOTT** bekehrte Menschen. Wie nun der Zustand unterschieden, so ist auch der Grund, aus welchem dergleichen Worte herkommen, gar unterschieden. Bey den Unbußfertigen kommen sie schlechterdings aus einem bösen Grunde her. Denn, wenn sie zur Buße ermahnet werden, so nehmen sie dieselbe

Aus

Ausflucht, weil sie sich nicht bekehren, sondern lieber in Sünden fortleben wollen. Bey denen, die auf dem Wege der Bekehrung sind, ist der Grund so gar böse nicht, sondern sie brauchen dieselbe Entschuldigung, entweder weil sie vom Wege des Christenthums einen unrechten oder doch unzulänglichen Begriff haben, oder weil nach einem gefassten aufrichtigen Vorsatz, Fleisch und Blut ihnen das Werck der Bekehrung so schwer vorstellt, und ihnen diese Entschuldigung, nemlich, daß sie ihnen ja selbst nichts nehmen noch aus eigenen Kräften sich bekehren könnten, auspresset. Diejenigen aber, so man billig für bekehrte und gläubige Kinder Gottes erkennet, fallen auch manchmal in eine solche Aengstlichkeit, daß ihnen wol eben dieselbe Worte entfahren, aber nicht aus dem Grunde, daß sie eigentlich eine Ausflucht darinnen suchen wollten, sondern vielmehr, daß sie damit ihr Elend und Unvermögen nur beklagen, und weil ihnen der lautere und liebliche Weg des Evangelii, so uns beydes die Gnade

Ge  
su  
san  
leu  
un  
ret  
B  
an  
ner  
die  
an  
Kr  
fre  
fin  
les  
un  
sch  
da  
bro  
gef  
ein  
son  
mi  
sein

Gnade und die Kraft unsers Herrn Je-  
su Christi darbietet, zu solcher Zeit gleich-  
sam bedecket ist. Dabey jedoch nicht zu  
leugnen, daß iezurweilen der Grund auch  
unlauter genug ist; indem die, so befeh-  
ret sind, etwa nicht in einer gründlichen  
Verleugnung, die uns Christus so theuer  
anbefohlen, beharren. Denn bey ei-  
nem solchen Zustande, wo man bald an  
diesem bald an jenem Dinge hängenget und  
anklebet, und sich nicht durch Christi  
Kraft davon wüßend reiffen lassen, wil sich  
freylich kein Friede und Ruhe im Herzen  
finden, und kommet einem bald wieder al-  
les schwer, ja wol gar unüberwindlich  
und unmöglich vor.

Nun ist zwar auf diesen so gar unter-  
schiedenen Zustand derer, so die mehrge-  
dachte Ausflucht oder Entschuldigung ge-  
brauchen, in der gegenwärtigen Schrift  
gesehen, jedoch nicht dergestalt, daß von  
einem ieden besonders gehandelt wäre,  
sondern also, daß schon ein ieder, der es  
mit Aufmercksamkeit lesen, und dabey auf  
sein Herz acht haben wird, selbst leicht-  
lich



lich wird mercken können, was sich auf seinen Zustand schicke; da denn vielleicht auch solche, die zu GOTT bekehret sind, ihnen manches von dem, so auf Unbekehrte gerichtet ist, weil es gewisser massen auch ihren Zustand mit berührt, werden zu Nutz machen können.

Ubrigens habe ich zwei Ursachen gegeben, warum die Ausflucht, wovon hier die Rede ist, nicht gältig sey. Es hätte zwar wol mit einer Ursache ausgerichtet werden können, und steckt die erstere in der andern, und die andere in der ersteren; Aber ich habe dafür gehalten, daß es der Leser, auf dessen Erbauung ich allein hiebey gesehen, auf diese Weise, wie es vorgefragt ist, am leichtesten fassen werde; daher ich, nachdem es mir in dem oben erwähnten Vortrage so geflossen, hierin nichts ändern wollen.

Indessen, da ich diese Schrift aufgesetzt, und einem Christlichen Freunde zu lesen gegeben, hat derselbe mir von eben dieser Materie nachfolgende seine und recht erbauliche Gedanken eröffnet, und auf  
mein



mein Begehren schriftlich abgefasset; welche ich denn dem Geneigten Leser hienit, zu dessen hoffentlichem Vergnügen, mittheilen wollen, und werden sich dieselbe am besten zum S. 6. wo das Zeichen (\*) gemacht ist, schicken.

Dasß GOTT das Vermögen und Kraft zur Bekehrung und allem Guten nicht in unsere eigene, sondern in seine Hand stellet, geschiehet nicht darum, daß wir desß wegen solten unbel dran seyn, und nicht gewiß wissen, woher wir solche Kraft nehmen solten; oder daß wir zu zweifeln Ursach hätten, ob sie uns auch werde mitgetheilet werden, wenn wir sie suchen würden; oder auch daß wir gar vergeblich darnach trachten und nichts kriegen würden, wie ernstlich wir auch dieselbe suchten und begehreten, weil Er etwan nicht wolte, daß wir uns bekehrten und besserten. Nein, darum geschiehet es keinesweges, und wäre sehr unbillig, wenn man den heiligen



„ligen und gütigen GOTT auf solche  
„Weyse des Leides beschuldigen  
„wolte. Zingegen hat Er solches ge-  
„than, damit wir solten gewiß seyn,  
„daß sie uns allezeit gleichsam offen  
„stehen solte, und wir ihrer theilhaf-  
„tig werden könnten, wenn wir nur  
„wolten, und zu aller Zeit, da sie uns  
„nöthig ist. Denn wir selbst haben  
„von Natur keine Liebe gegen GOTT,  
„unser einzig höchstes Gut, uns mit  
„Ihm zu vereinigen, noch Barmher-  
„zigkeit gegen uns selbst, noch rechtes  
„schaffenes Verlangen nach unserer  
„Seligkeit; sondern wir lieben unser  
„te sündliche Sinsterniß mehr als das  
„Licht GÖTTES, ja wir hassen das  
„Licht des Lebens, als Feinde GOTTES  
„und unserer Seligkeit. Dahinge-  
„gen ist niemand gut denn der einige  
„GOTT und gegen die Menschen reich  
„von Barmherzigkeit und grosser  
„Güte, daß Er nicht allein mit einem  
„Eyde bezeuget, kein Gefallen zu  
„haben an unserm Tode und Ver-  
„der-

derb  
boh  
groß  
ben  
träg  
Ged  
sem  
dur  
leite  
und  
ren  
mar  
daß  
eine  
lein  
ber  
daß  
Ver  
uns  
ne  
ung  
nich  
wid  
ner  
mer  
uns

derben, sondern auch seinen Kinde,  
 bohrnen Sohn gesandt hat aus  
 grosser Liebe, daß wir durch Ihn le-  
 ben sollten. Wie Er uns denn auch  
 träget in grossem Reichthum der  
 Geduld und Langmuth, mit gros-  
 sem Verschonen uns regieret, und  
 durch seine göttliche Güte zur Busse  
 leitet, weil Er Gedult mit uns hat,  
 und nicht wil, daß iemand verloh-  
 ren werde, sondern daß sich ieder  
 man zur Busse kehre. Er bezeuget,  
 daß Er uns zusammenten suche, wie  
 eine Henne versamlet ihre Küch-  
 lein unter ihre Flügel, und klaget ü-  
 ber uns, daß wir nicht wollen, und  
 daß wir uns selbst in Unglück und  
 Verderben bringen: ja Er bestrafet  
 uns, daß, da Er den ganzen Tag sei-  
 ne Hand ausstrecket, als zu einem  
 ungehorsamen Volcke, wir uns  
 nicht sagen lassen wollen, sondern  
 widersprechen. Über das ermah-  
 net Er uns nur zu ihm zu kom-  
 men, mit Versicherung, daß Er  
 uns keinesweges hinaus stossen,  
 son-

„sondern annehmen, unser Vater sey  
 „und uns zu seinen Söhnen und Töch-  
 „tern machen wolle. Er sendet uns  
 „seine Boten und Gesandten, er-  
 „mahnet uns, und läset uns bitten  
 „durch dieselben, daß wir uns sollen  
 „mit ihm versöhnen lassen. Er be-  
 „siehlet, wir sollen Ihn bitten, und  
 „verheisset, Er wolle uns unsere Bit-  
 „te, ja mehr als wir bitten und ver-  
 „stehen, geben: wir sollen bey Ihm  
 „suchen, so sollen wir gewiß finden,  
 „und nicht vergeblich suchen: wir  
 „sollen anklopfen, so solle uns aufge-  
 „than werden. Ja Er verspricht  
 „den H. Geist, die Kraft alles Guten,  
 „das Siegel aller seiner Gnade, das  
 „Pfand des verheissenen ewigen Er-  
 „bes der Seligkeit zu geben denen,  
 „die Ihn bitten. Woraus erhellet,  
 „daß Er alles, was uns von Gnade,  
 „Licht und Kraft zum Leben u. Gott-  
 „seligkeit diener, eben um des willen  
 „in seiner Hand habe und halte, da-  
 „mit es uns an dem allen nicht fehlen,

„sonst

son  
 we  
 ren  
 nich  
 che  
 und  
 ent  
 wir  
 ver  
 Ih  
 sein  
 als  
 lers  
 daß  
 näh  
 uns  
 Gn  
 wil  
 reig  
 te S  
 in u  
 daz  
 Me  
 selig  
 Gan



sondern wir gewiß seyn solten, daß, wenn wir desselben bedürftig wären, (wie wir denn allezeit sind) und nicht mit falschem sondern redlichem Herzen darnach trachteten und Verlangen hätten, es uns nicht entstehen solte noch könnte, sondern wir uns aufs allergewisseste darauf verlassen mögten, daß es uns von Ihm solte gegeben werden; weil ja sein Herz solches viel lieber wolte, als wir selbst, und wir darin sein allersehnlichstes Verlangen erfüllen, daß wirs von Ihm suchten und annehmen, Er auch selbst durch seine uns allenthalben zuvorkommende Gnade unsere verfinsterte und unwillige Herzen dazu erweckte und reizete, und durch seine geoffenbarte Freundlichkeit und Leutseligkeit in uns eine Lust und Wohlgefallen dazubereitete. Daher die armen Menschen es für ihre höchste Glückseligkeit zu achten haben, daß ihr Ganzes Zeil in des HErrn, nicht aber

„bet in ihren eigenen Händen stehet.  
 „Denn nun können sie in der Wahr-  
 „heit zu Gott bekehret, geheiliger,  
 „und selig werden, welches sonst wol  
 „nimmermehr geschehen mögte.  
 „Denn niemand wird verlohren, als  
 „nur der, so nicht selig seyn, sondern  
 „verlohren werden wil: wie nie-  
 „mand unbekohret bleibet, als der  
 „aus Liebe der Sünde und Welt sich  
 „nicht bekehren wil.

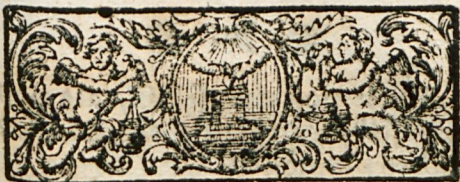
Es widerstrebe denn nur der Leser nicht  
 der Gnaden-Wirkung Gottes, und ge-  
 be sich fein beständig in die rechte Göttliche  
 Ordnung, so wird er das Gute essen, und  
 seine Seele wird leben und in Wollust fett  
 werden, ( Jes. 55, 2. 3. ) welches der  
 Zweck dieser ganzen Abhandlung ist, des-  
 sen Erreichung ich einem jeden Leser von  
 Grunde des Herzens anwünsche.

Glauch an Halle,  
 den 16. Sept.

1709.

A. H. F.  
 Jm

nicht  
 mir  
 bin  
 nicht  
 s.  
 Wal  
 Sch



## Im Namen Gottes.

§. 1.



Sele Menschen, wenn sie zur wahren Buße und ernstlichen Übung der Gottseligkeit anmahnet werden, befehlen sich mit dieser Aussucht, daß sie sagen: Es stehet gleichwol

nicht in meinen Kräften, ich kan mir selber nichts nehmen; darum bin ich ja entschuldiget, daß ich nicht anders werde.

§. 2. Nun ist an sich selbst eine Wahrheit, und wird in der heiligen Schrift an manchen Orten bezeuget,  
A daß

daß wir von uns selbst, als von uns selbst, in geistlichen Dingen nichts vermögen.

Das Wort unser<sup>s</sup> Heylandes Joh. 15, 5. Ohne mich könnet ihr nichts thun, wäre allein hinlänglich, wenn wir sonst keinen andern Spruch hätten, dieses zu erweisen; Es bezeuget aber auch Paulus 2 Cor. 3, 5. daß wir nicht rüchrig sind von uns selber, als von uns selber, etwas zu dencken, sondern daß wir rüchrig seyn, sey von Gott. Welcher Spruch zwar vornemlich von der Tüchtigkeit zum Amt des Geistes handelt, und dieselbe den natürlichen Kräften abspricht; aber, weil der Grund einerley ist, auch hieher allerdings gehöret: Wie denn Paulus im Gegensatz Phil. 2, 13. saget: Gott ist es, der in euch wirket (nicht ihr selbst) beyde das Wollen, und auch das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen. Siehe auch 1 Cor. 2, 8. 9. 14. Eph. 2, 1. 4. 5. 10. c. 4/18. Phil. 4, 13. 1 B. Mos. 6, 5. c. 8, 21. Röm. 8, 7: §. 3.

§. 3. Aber falsch ist es, daß dieses zu einer Entschuldigung diene, sich nicht zu bekehren, oder sich in der Gottseligkeit nicht zu üben.

Da ist es gewislich bey gar vielen eine nicht geringe Ruchlosigkeit, daß sie frecher Weyse, wenn sie zur Buße ermahnet werden, einwenden, es stehe nicht in ihrer Macht, daß sie sich selber bekehren; ja wol gar hinzu setzen: Wenn der liebe Gott sie einmal anders haben wolle, so werde er sie wol anders machen. Andere aber, die eben nicht so ruchlos herausfahren, sondern etwas bescheidener sind, pflegen dennoch, wenn sie ermahnet werden, der Heiligung besser nachzujagen, die Welt mit allem ihrem eitlen und üppigen Wesen rechtschaffen zu verleugnen, und das Herz ganz dem Herrn Jesu zu ergeben, eben das zu einer Entschuldigung zu gebrauchen, daß es nicht in ihren Kräften stehe, und suchen doch dadurch im Grunde nichts anders, als nur die Schuld von sich ab- und auf Gott

von  
gen  
Joh.  
chts  
wenn  
tten,  
aber  
icht  
als  
ken,  
sey  
war  
Amt  
den  
ber,  
ieher  
ulus  
Ott  
nicht  
und  
sei  
auch  
c. 4/  
8, 21.  
§. 3.

zu wälzen. So ist es dann allerdings unrecht, daß man gegen dergleichen Ermahnung sein Unvermögen vor-  
schüzet.

§. 4. Denn daß wir diese Wahr-  
heit von des Menschen Untüchtigkeit in  
geistlichen Dingen nicht sollen zu einer  
solchen Ausflucht gebrauchen, das ist  
auch schon daraus klar, daß es in der  
ganzten heiligen Schrift nirgends gut  
geheissen wird, so es jemand dazu ge-  
brauchen wolte, geschweige, daß es so  
gar uns als eine billige Entschuldigung  
und Bertheidigung der Unbusfertigkeit  
und des lauen Wesens an die Hand  
gegeben seyn solte. Vielmehr aber be-  
zeuget die H. Schrift des Menschen  
Untüchtigkeit in geistlichen Dingen zu  
dem Ende, damit, so wir unterrichtet  
wären, welches da sey der gute, wohl-  
gefällige und vollkommene Wille Got-  
tes, aber unsere gänzlich Untüchtig-  
keit denselben zu thun zugleich erkennen  
müssen, wir unsere Zuflucht zu Chris-  
to nehmen, und die Kraft dazu im Ge-  
bet

bet  
ferm  
S.  
Con  
two  
Wo  
Lehr  
unfer  
von  
gebun  
nicht  
des  
unch  
Leut  
wilt  
gen i  
Betr  
inder  
eigen  
verm  
len si  
derst  
mit  
ret;  
Sach



bet und Flehen bey **GOTT** und unserm Heylande suchen mögten.

§. 5. Das ist es auch, was in Form. Concord. p. 669. berührt wird, als wovon in der teutschen Uebersetzung die Worte also lauten: "Diemeil diese" Lehre vom Unvermögen und Bosheit" unsers natürlichen freyen Willens, und" von unserer Befehung und Wieder-" geburt, daß sie allein **Gottes** und" nicht unserer Kräfte Werck sey, bey" des von Enthusiasten und Epicurern" unchristlich mißbraucht wird, und viele" Leute durch solche Reden wüste und" wilde, und zu allen Christlichen Abun-" gen im Beten, Lesen und Christlicher" Betrachtung faul und träge werden," indem sie sagen: Weil sie aus ihren" eigenen natürlichen Kräften sich nicht" vermögen zu **GOTT** zu kehren, wol-" len sie **GOTT** immer zu gänglich wi-" derstreben, oder warten, bis sie **GOTT**" mit Gewalt wider ihren Willen befeh-" ret; oder weil sie in diesen geistlichen" Sachen nichts thun können, sondern"

„alles allein des Heiligen Geistes Wir-  
 „kung sey, so wollen sie weder Wort  
 „noch Sacrament achten, hören oder  
 „lesen, sondern warten, bis ihnen  
 „GOTT vom Himmel ohne Mittel seine  
 „Gaben eingieße, daß sie eigentlich bey  
 „sich selbst fühlen und mercken können,  
 „daß sie GOTT befehret habe.

Es muß aber die Sache gründlich be-  
 antwortet werden, weil die Erfahrung  
 lehret, daß sich gar viele dadurch auf-  
 halten, entweder sich nicht zu bekehren,  
 oder, wenn sie auch einen Anfang der  
 Bekehrung erlanget, darin nicht fort-  
 zufahren.

S. 6. Ich gebe denn erstlich diese  
 Ursache, warum es zu keiner Entschul-  
 digung diene: Dieweil GOTT an sei-  
 ner Seiten gern dem Menschen  
 seine Kraft mittheilen wil, und  
 die Schuld nur an Seiten des  
 Menschen ist, wann er derselben  
 nicht theilhaftig wird, als wel-  
 cher durch sein Widerstreben  
 den

den  
 de  
 nich  
 wa  
 Se  
 sen  
 steh  
 sich  
 Wa  
 Da  
 dig  
 und  
 ben  
 solc  
 und  
 We  
 bar  
 S  
 wir  
 am  
 So  
 lehr  
 tend  
 Ge  
 von







welcher erscheine denen, die da sitzen im Finsterniß und Schatten des Todes. Luc. 1, 79. Nun ist's mit der Sonnen also beschaffen, daß dieselbe ins Fenster scheint, wenn man keine Fenster-Laden vormacht, und wo sie nur eiaen Riß offen findet, ihre Strahlen dahinein wirft: Also auch, wenn wir unsere Herzen nur nicht muthwilliger Weise gleichsam versperrn, d. i. nur selbst keine grobe Hindernisse durch Verachtung der Gnade, durch Welt-Liebe und Werke der Finsterniß setzen, so wird die Sonne der Gerechtigkeit, Christus Jesus, ihren Glanz schon in dieselbe hinein werfen, und uns mit ihren lieblichen Strahlen erfreuen. Wache auf, der du schläfest, stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten; so redet Paulus davon Eph. 5, 14.

S. 8. Wie aber der Mensch von Natur geneigt ist, sich zu rechtfertigen, so pfleget's auch hier an unbefugter Rechtfertigung nicht zu fehlen. Denn  
die

die  
Ein  
Glei  
Sei  
ist a  
fleis  
ein  
scha  
wid  
W  
so h  
wen  
da n  
aller  
den  
befe  
wid  
Ein  
ist 2  
S  
nun  
gezo  
füh  
daß  
Es i



die verderbte Vernunft macht diesen Einwurf: "Es stehet ja Röm. 8, 7. "Fleischlich gesinnet seyn ist eine Feindschaft wider Gott; Nun ist aber ein ieglicher Mensch von Natur fleischlich gesinnet, so muß denn auch ein ieglicher von Natur eine Feindschaft wider Gott haben, und folglich widerstreben; und demnach, da dieses Widerstreben bey mir von Natur ist, so habe ich ja genug Entschuldigung, wenn ich mich nicht bekehre. Ferner da nun diese Feindschaft in mir, wie in allen Adams-Kindern, ist, was zürnet denn Gott mit mir, so ich mich nicht bekehre? Denn wie kan ich anders als widerstreben, so mein natürlicher Sinn eine Feindschaft wider Gott ist?"

§. 9. Hierauf aber wird der Vernunft, die aus Gottes Wort den angezogenen Spruch Pauli gar übel anführet und appliciret, geantwortet; daß das Widerstreben zweyerley ist: Es ist erstlich ein bloß natürlich Wider-



derstreben, welches allen Menschen  
 gemein ist; zum andern ist auch ein  
 muthwilliges, vorsezliches, af-  
 fektirtes und boshaftiges Wider-  
 streben. Das erstere Widerstreben  
 wird die Gnaden- Wirkung Gottes  
 nicht gänzlich verhindern, sonst würde  
 kein Mensch bekehret werden, weil sich  
 dasselbe allerdings bey allen Menschen  
 findet; aber das andere Widerstreben,  
 nemlich das muthwillige, vorsezliche,  
 affectirte und boshafte Widerstreben  
 ist es, welches den Einfluß der Gnade  
 Gottes verhindert, und den Menschen  
 desselben unfähig machet. Es hat zwar  
 der Mensch von Natur ein verfinstertes  
 Herz; wann er aber über die natürliche  
 Finsterniß noch dazu die Finsterniß der-  
 gestalt liebet, daß er in der Finsterniß  
 noch weiter zu bleiben begehret, (ob ihm  
 gleich das Licht angeboten wird,) und  
 also die Finsterniß, wie Christus  
 sagt Joh. 3, 19. mehr liebet als das  
 Licht, und dasselbe muthwillig nicht  
 annimmet, ungeachtet es in seine Fin-  
 sterz

sterz  
 wir  
 er n  
 W  
 ret  
 A  
 ver  
 nen  
 selb  
 und  
 Gl  
 sen  
 gen  
 nich  
 Jed  
 das  
 wo  
 den  
 bele  
 im  
 Be  
 S  
 gen  
 ren  
 steh



sterniß hinein scheint, Joh. 1, 9. so wird ihm billig alle Schuld gegeben, so er nicht von Christo, dem Licht der Welt, wirklich erleuchtet und bekehret wird.

Denn wenn sich einer in einen Keller verkreucht, damit ja das Licht der Sonnen ihn nicht bescheinen möge, da dasselbe sonst auf dem Erdboden leuchtet; und er seines lieblich & erwärmenden Glanzes gleich andern Menschen genießen könnte, so darf er nicht drüber klagen, daß er sich des Lichts der Sonnen nicht zu erfreuen habe, wie andere. Jederman würde sagen: wer heißt dir das, daß du dich in einem finstern Gewölbe verbirgest? Entziehe dich nicht dem Lichte, so wirst du von demselben beleuchtet werden. Eben also ist es auch im geistlichen und mit der Gnade der Bekehrung beschaffen.

S. 10. Wir wollen dieses auf die gegenwärtige Handlung des Worts führen, damit es ein ieder so viel besser verstehen möge. Da jetzt das Wort ver-

kündiget wird, sind die, so dem Wort zuhören, ohne Zweifel in gar unterschiedenem Zustande. Es sind etwa einige hier, die dem Worte mit Aufmercksamkeit zuhören; Andere aber dencken indessen etwas anders, wissen zwar wol, daß sie um deswillen da sind, dem Worte zuzuhören, aber haben etwa weltliche Händel in ihrem Kopf, von Wollüsten, oder von Reichthum, oder von Ehren dieser Welt, oder dergleichen; hängen muthwilliger Weyse solchen Gedancken nach; und ob sie gleich wissen, sie thun unrecht daran, daß sie jetzt in ihrem Herzen mit solchen eiteln Dingen umgehen, so schlagen sie es doch in den Wind, und hören dem Worte nicht zu. Was thun solche Menschen anders, als daß sie gleichsam einen Niegel in ihrem Herzen vorschieben, daß das Wort keine Kraft bey ihnen beweisen kan, als welches sie ja nicht hinein lassen. Hingegen wenn andere dem Wort mit Fleiß zuhören, und der Wirkung Gottes, so bey dem Wort ist, nicht

nicht muthwillig widerstreben, so wird Gott an ihnen nicht zum Lügner werden, sondern sich bereit finden lassen, sie durchs Wort mit dem Lichte des Lebens zu erleuchten.

§. 11. Hier ist aber nicht die Meinung, als wenn einer gleich alsobald eine empfindliche Bewegung von dem Worte Gottes an seinem Herzen fühlen müßte. Denn es heißt: Der Wind bläset wo er wil, und du hörest sein Sausen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kömmt, und wohin er fährt: (Joh. 3, 8.) So gehet es auch mit den Bewegungen des Geistes Gottes. Es kan seyn, daß auch eben iezo einer keine solche empfindliche Bewegung hat von dem, was zu seiner Erbauung geredet wird; so er aber dennoch das Wort, das er höret, in seinem Herzen einsältig bewahret, so kan er gewiß seyn, daß es nicht ohne Segen und Kraft bey ihm bleiben werde.



§. 12. So machte es die Maria, als von welcher stehet: Luc. 2, 19. Maria behielt alle diese Worte, und bewegte sie in ihrem Herzen. Nach vielen Jahren nun wurden die Dinge erst erfüllet, die ihr bey der Geburt des Herrn Jesu, wie auch vorher und darnach, waren gesagt, und in manchen Begebenheiten bedeutet worden.

Also wirds auch geschehen, daß, wenn der Mensch, da er das Wort höret, nur nicht widerstreibet, Gott schon zu seiner Zeit die Frucht und Kraft desselben an seiner Seelen aufgehen lassen und hervorbringen wird. Er wird gewiß einmal innen werden, daß das Wort einen aculeum oder Stachel in seinem Herzen gelassen habe. Ja es wird ihm gleichsam das Wort von der Zeit an, da ers gehöret, nachgehen, und zu ihm sagen: **Diß ist der Weg, denselbigen gehe, sonst weder zur Rechten noch zur Lincken;** Es. 30, 21. **Es wird sich, so zu reden, mit ihm**  
 nie





niederlegen, und mit ihm aufstehen, und er wird dessen Kraft, Licht und Leben empfinden, ehe er sichs versiehet. Da, da zeigt sich denn, daß das Wort, so verkündiget worden, schon seine Kraft im verborgenen erwiesen, ob gleich der Mensch dieselbe Kraft nicht so gleich gefühlet und empfunden.

S. 13. Ich wil hiervon zu mehrer Erläuterung ein Gleichniß geben. Wenn die Saat-Zeit ist, so gehet der Ackermann außs Feld mit seinem Samen, denselben auszustreuen, und indem er ihn austreuet in die Furchen, die auf dem Acker gemacht sind, so erwartet er nicht, daß, indem er säet, er zugleich auch sehe, daß der Same hervor grüne, sondern er bedeckt ihn erst mit der Ege, daß man denselben nicht mehr siehet, und gehet hin, und schläft, und wacht wieder auf, und mittlerweile keimet der Same, fängt an auszuschlagen, und nach nicht gar langer Zeit stehet sein Acker grün und lustig. Also ist auch ein Lehrer ein Säemann, er streuet



et den Samen des Worts aus, die Zuhörer aber müssen so wenig als der Lehrer selbst erwarten, daß derselbe eben, wenn er jetzt gesäet ist, gleich hervor grünen soll; sondern es ist fürs erste genug, wenn sie den Samen des Worts Gottes in die Furchen ihres Herzens einnehmen, denselben fein bewahren, und ihnen das, was sie gehöret haben, nicht durch ihre Gladderhaftigkeit oder durch unnützes Geschwätz und Gewäsche, oder durch Sorge, Reichthum und Wohlust dieses Lebens wieder rauben lassen.

S. 14. Meynen aber die Zuhörer, sie hätten ein so schwaches Gedächtniß, daß sie nicht alles behalten könnten, so können sie doch versichert seyn, daß Gott es ihm gefallen läßet, wenn sie nur zum wenigsten einen rechten ernstlichen Willen und brünstiges Verlangen darnach haben. Wenn sie denn nun also den edlen Samen, der in ihre Herzen eingestreuet ist, bewahren, oder doch ernstlich begehren und verlangen ihn zu bewahren, auch hernach nicht  
mutho



muthwillens fortfahren, der Wirkung Gottes zu widerstreben, so wird er zu seiner Zeit schon unter sich wurzeln, und über sich grünen und seine Früchte tragen. Sie lassen denn ihnen die Zeit nur nicht lang werden, und sehen nur zu, daß sie nicht selbst den guten Samen in ihren Herzen ersticken. Gott wird an seinem Theil des Samens nicht vergessen. Ist es ein Same, und also ein lebendiger Same, so wird er schon aufgehen, grünen, blühen und Frucht bringen. Dafern aber iemand das Wort, das er gehöret hat, in den Wind schlägt, ja durch muthwilliges Verharren in seinem sündlichen Wesen unter die Füße tritt, so darf er sich nicht wundern lassen, so es keine Frucht bey ihm schaffet, und er unbeküht bleibet, auch wol gar aus gerechtem Gerichte Gottes wieder verlieret, was er empfangen hat.

S. 15. Zum andern ist dieses die Ursache, warum, wenn einige sprechen: Ich kans aus eigenen Kräften

ten

ren nicht thun; so kans mir auch  
 nicht zugerechnet werden, wenn  
 ich mich nicht bekehre, oder in  
 meinem Christenthum nicht wei-  
 ter komme; warum, sage ich, dieses  
 keine gültige Entschuldigung, sondern  
 eine nichtige Ausflucht sey, weil sol-  
 che Menschen sich nicht an die  
 göttliche Ordnung halten, und  
 dennoch bekehrt und frömmere  
 werden wollen; welches ganz  
 unmöglich ist. Denn, wenn wir  
 die ganze 3. Schrift Altes und  
 Neues Testaments ansehen, wo  
 darin von der Bekehrung des  
 Menschen gehandelt wird, so se-  
 hen wir, daß Gott eine ge-  
 wisse Ordnung dem Men-  
 schen vorgeschrieben habe/  
 welche ihm der Mensch muß ge-  
 fallen lassen, wenn er bekehrt  
 werden oder nach seiner Bekehr-  
 ung im Guten zunehmen wil.  
 So einer aber dieser Ordnung  
 Göt



Gottes Schnurstracks entgegen handelt, so hat er ja keine rechtmäßige Entschuldigung, daß er sich nicht bekehret, oder im Christenthum nicht wächst und zunimmt.

§. 16. Nun hat uns Gott in der Heil. Schrift angezeigt, daß Augenslust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen seiner Ordnung zuwider oder Hindernungen sind, daß der Same seines Wortes unmöglich könne in der Seelen aufgehen, so lange der Mensch mit seinem Herzen und Gemüth daran hangen bleiben wolle. Wenn demnach der Mensch in seinem Gewissen überzeuget ist, daß er diese Dinge nicht allein in seinem Herzen hege, sondern auch in Wercke und Worten ausbrechen lasse, und dadurch das Gute gleichsam mit Händen und Füßen von sich stosse, so muß er ja bekennen, daß es seiner eigenen Bosheit Schuld sey, daß er nicht bekehret werde.

§. 17.



§. 17. Denn ob gleich nicht in des Menschen Kraft und Vermögen stehet, daß er das Herz ändere, und aus einem fleischlichen Sinn und Herzen ein geistliches und göttlich-gesinntes Herz mache; so ist doch noch vieles da, welches der Mensch wol ändern kan, ehe es bis auf diese inwendige und seinen Kräften unmögliche Aenderung kommet. Denn der Mensch kan sich von der äußerlichen That des Bösen enthalten; ja auch die äußerlichen Gelegenheiten zu meiden, wodurch das sündliche Wesen, so im Herzen ist, erregt wird, und zum Ausbruch kömmt, stehet vielmal in des Menschen seiner eigenen Gewalt. Denn, wiewol ich nicht sagen wil, daß es alles in des Menschen seiner eigenen Gewalt und Vermögen stehe, weil ja mancher ganz wider seinen Willen und intention zu einer Gelegenheit zu sündigen kommen kan; dabey er doch auch nicht entschuldiget ist, so er nicht auch eben zu der Zeit treulich wider die Sünde kämpfet, und ihr also zu entfliehen suchet:

thet: So ist doch ganz offenbar und gewiß, daß es vielfältig in des Menschen Macht stehe, die Gelegenheit zur Sünde zu vermeiden. Wenn nun aber nicht allein in des Menschen Gewalt stehet, von der äußerlichen That sich zu enthalten, sondern er auch vielmal die Gelegenheit meiden kan, die ihn äußerlich dazu führet, so thue er doch erst das, was man mit Recht von ihm fordern kan, ehe er sich mit dem Unvermögen entschuldiget.

§. 18. Gründe aber nicht in seiner Macht, die äußerliche That zu lassen, so könnte die Obrigkeit ihn nicht bestrafen, wenn er dieselbe beginge. Denn er könnte die Entschuldigung allezeit vorbringen: Es hat nicht in meiner Macht gestanden, die That, so ich begangen, zu unterlassen. Auch Gott wäre ungerecht, daß er die Obrigkeit verordnet, und ihr das Schwerdt gegeben: Denn die Menschen, so Ubelthaten ausübten, hätten das zu ihrer Entschuldigung vor sich, es sey nicht in ihren Kräften  
ge



gewesen, das böse Werck zu unterlassen. Und kein Mensch könnte sich über einen andern, der ihn aufs heftigste beleidiget hätte, beschweren, weil der Beleidiger allezeit sagen könnte, es sey nicht in seiner Macht gewesen, die Beleidigung zu unterlassen. Ja weil aller Bosheit dadurch das Thor geöffnet würde, so würde die menschliche Gesellschaft dabey nicht bestehen können. Weil nun also dieses auch die Natur selbst allen Menschen saget, daß der Mensch sich von der äusserlichen That wohl enthalten könne, so ist ja, so viel diß betrifft, die Entschuldigung allen abgeschnitten.

§. 19. Wenn ein Dieb icht stehlen wil, höret aber, daß iemand kommt, der ihn mögte darauf ertappen, und sorgt deswegen, daß er mögte in Gefahr drüber kommen, der kan von der That sich enthalten, und vollbringet sie nicht, die er doch würde vollbracht haben, wenn niemand darzu kommen wäre. Desgleichen wenn einer in Hurerey und Ehe





Ehebruch begriffen wäre, und es käme ein einiger sterblicher Mensch, vor welchem er Scheu tragen müßte, darzu, (O daß vielmehr die Allgegenwart Gottes von einem solchen bedacht würde!) so würde er sich derselbigen That enthalten. Siehe Sir. c. 23, 25. u. f.

§. 20. Es gehe aber auch nur ein ieder zu seiner völligen Überzeugung selbst in sich, und bedencke, obs nicht wahr ist, daß, wenn er gleich ein Wort schon auf seiner Zungen hätte, das er reden wolte, (zum Exempel) in Ungeduld und Zorn gegen seine Obrigkeit; es wäre aber jemand dabey, von dem er besorgete, er mögte es der hohen Obrigkeit wieder sagen, da es ihm eine grosse Gefahr bringen könnte, daß er dann, sage ich, das Wort wol unausgesprochen lassen, und es gleichsam zurück ziehen würde? Also siehet man ja, daß dem Menschen nicht unmöglich ist, nicht nur von äußerlichen bösen Wercken, sondern auch von Worten sich zu enthalten.

§. 21.

§. 21. Wie sich nun ein Mensch der That enthalten kan, also ist's auch in seinem Vermögen, (wie wir vorhin angezeigt,) sich auch der Gelegenheit zu sündigen, wenigstens zum östern, zu enthalten. Der Mensch kan ja von der sündlichen Gesellschaft wegbleiben, welche er bishero gesucht, und die ihn zu sündlichen Reden, zu Böllerey und zu allerhand andern Sünden verleitet hat. Warum bleibet er nicht davon? Gesetzt auch, wie es denn mehr gedachter massen geschehen kan, daß der Mensch in manche Gelegenheit zu sündigen wider seinen Willen kommet, so wird er doch nicht leugnen können, daß er dieselbe vielfältig, ja möhrentheils, selbst muthwillig suche. Wolan! so beweise er sich nun erst darin treu, daß er sich nicht selbst in Gefahr gebe zu sündigen, indem er die Gelegenheit dazu suchet; Suchet er sie aber, wie wil er sich hernach, wenn er sündiget, mit dem Unvermögen entschuldigen? Denn wer  
sich

sich  
ver  
wil  
unt  
daz  
De  
wal  
daz  
Es  
erfo  
Me  
auff  
dem  
größ  
s  
W  
The  
genk  
meid  
seyn  
auch  
Der  
lich,  
das



sich gern in Gefahr giebt, der  
verdirbt drinnen. Sir. 3, 27.

§. 22. Nun ist zwar einer um des-  
willen, daß er die äußerliche böse That  
unterlässet, und auch die Gelegenheit  
dazu meidet, noch kein wahrer Christ;  
Denn dazu wird mehr, nemlich eine  
wahre Veränderung des Herzens, oder  
daß er des Geistes und Sinnes Jesu  
Christi im Glauben theilhaftig werde,  
erfordert: Es muß aber gleichwol der  
Mensch nach göttlicher Ordnung in dem  
äußerlichen erst treu seyn; ist er aber in  
dem nicht treu, wie soll ihm denn etwas  
grössers vertrauet werden?

§. 23. Ja was wil man sagen?  
Wenn auch der Mensch die äußerliche  
That nicht vollbringet, und die Gele-  
genheit zu sündigen, so viel an ihm ist,  
meidet, kan dennoch wol etwas übrig  
seyn, welches er unterlassen solte und  
auch könnte, wenn er nur selbst wolte.  
Denn vielleicht thut er das Böse inner-  
lich, ob ers gleich nicht äußerlich thut,  
das ist, vielleicht heget er muthwillig  
B  
fleisch-



fleischliche Lüste und allerhand sündliche  
 Gedancken in seinem Herzen, und be-  
 lustiget sich daran vorsehlich. Wenn  
 er aber also denen bösen Gedancken und  
 Begierden mit Willen nachhänget, so  
 giebt er der Sünde, die in ihm wohnet,  
 gleichsam ihre Nahrung, daß sie im-  
 mer stärker und mächtiger in ihm wird,  
 und, wie ein tödtlicher Gift, alle Kräfte  
 seiner Seelen durchkriechet. Nun wird  
 ja den Menschen sein eigen Gewissen  
 überzeugen können, daß er ein solches  
 muthwilliges und vorsehliches Hegen der  
 bösen Lüste und Gedancken wohl unter-  
 lassen könne: sintemal es auch eben um  
 deswillen muthwillig und vorseh-  
 lich genennet wird, weil es der Mensch  
 wol könnte unterlassen, aber dennoch mit  
 seinem Willen so in das Böse hinein ge-  
 het, daß ers nicht unterlässet. Die Er-  
 fahrung lehret ja, daß, wenn einer  
 gleich von einer sündlichen Lust entzündet  
 ist, ihm aber was anders vors Gemüth  
 gebracht wird, entweder, das seinem  
 fleischlichen Sinn noch angenehmer ist  
 als

als  
 we  
 ist,  
 ent  
 cken  
 der  
 aug  
 die  
 gifft  
 fällt  
 ist.  
 nat  
 Me  
 sünd  
 div  
 ein  
 der  
 der  
 wen  
 daß  
 Beg  
 oder  
 solle  
 S  
 sphen



als das, so vorhin die Lust in ihm erwecket hat, oder welches so beschaffen ist, daß es einen contrairen Affect in ihm entzündet, als Zorn, Furcht, Schrecken, Neid, Verdruß, Betrübniß und dergleichen, das Gemüth alsdenn wol augenblicklich die böse Lust fahren läffet, die in ihm entzündet war, derselben vergisset, und ganz auf diejenige Sache fällt, die ihm aufs neue vorkommen ist. Da nun in diesem Fall keine übernatürliche Kraft gebraucher wird, den Menschen von seinen schon gefassten sündlichen Gedancken und Begierden zu divertiren und abzubringen, sondern nur ein natürlicher sündlicher Affect den andern vertreibet; so ist ja offenbar, daß der Mensch sein Unvermögen nicht vorwenden könne, wenn er ermahnet wird, daß er den sündlichen Gedancken und Begierden nicht muthwillig nachhängen, oder sie selbst in seinem Herzen hegen solle.

S. 24. Es wird freylich dem Menschen schwer, die sündliche Lust fahren

zu lassen, wenn er erst davon seinen ganzen Sinn und Gemüth mit Wissen und Willen hat einnehmen lassen; aber das ist des Menschen eigene Schuld. Denn hätte er bald anfangs nicht das Böse selbst in seinem Herzen geheget, und es nicht selbst dergestalt tiefer in sein Gemüth eingedrucket, sondern es nur bald im Anfange wollen fahren lassen, so wäre es ihm so schwer nicht worden. Da er aber das nicht gethan, auch nicht thun wollen, ob er gleich gekont, was hat er denn für Entschuldigung?

§. 25. Ja ich wil noch mehr sagen: Auch daran ist der Mensch zum öftern schuld, daß sündliche Gedancken und Lüste bey ihm aufsteigen. Denn dadurch, daß er selbst sein Gemüth muthwillig in das irdische und eitele Wesen dieser Welt einergiebet, es darin zerstreuet, und seine äusserliche Sinnen, gleichsam als die Thüren und Fenster seines Herzens, denen vorfallenden Reizungen zur Sünde aufthut, folglich seine Seele mit lauter Eitelkeit anfüllet;

ver.



verursachet er selbst, daß sich manche sündliche Gedancken und manche böse Begierden bey ihm erregen, davon er frey seyn würde, wenn er sie nicht selbst von aussen in sein Herz gleichsam hinein geführet oder vielmehr erkündet hätte. Und in so weit hat er auch nicht einmal darin eine gültige Entschuldigung, daß böse Gedancken und Begierden bey ihm aufsteigen, geschweige, wenn er die aufsteigende Lüste noch weiter muthwillig in seinem Herzen heget.

§. 26. Weil aber der Mensch von Natur so verderbet ist, daß auch aus dem Herzen selbst arge Gedancken kommen, (Matth. 15, 19.) und in den Gliedern ein Gesetz der Sünden ist, (Röm. 7, 23.) so ist dieses allerdings wahr, daß er wegen seines natürlichen Verderbens leiden muß, daß ihm auch wider seinen Willen arge Gedancken und sündliche Lüste aufsteigen; daß wir iezo nicht sagen von den bösen Gedancken, die bey dem Menschen im unvermeidlichen Umlange mit andern

B 3

durch



Durch anderer unnütze Reden, böse Werke und Geberden entstehen; noch von denen, die durch Eingebung des Satans, wie in schweren Anfechtungen und sonst vielfältig geschiehet, ihm wider seinen Willen ins Gemüth gebracht werden.

S. 27. Was sagen wir nun hierzu? Das sagen wir: Wenn der Mensch das aus Gottes Wort weiß, und davon in seinem Herzen überzeuget ist, daß solche Gedancken und Luste Sünde sind, und Gott nicht gefallen können, so muß er sie ja nicht muthwillig bey sich hegen. Denn das wäre ja einer Unsinnigkeit gleich, so man wüste, eine Sache wäre böse und einem höchst schädlich, und man wolte sie doch hegen. Wer nimmet eine Schlange und heget sie in seinem Busen? Wer nimmet Gift, wenn er weiß, daß es Gift ist, und menget's unter seine Speise? Wer weiß, daß ihm ein Funcke auf sein Kleid gefallen, und bläset ihn noch dazu auf, oder thut noch mehr Funcken dazu? Wäre ein solcher nicht





nicht einem Unsinnigen gleich? Eben so machet es aber der, so der sündlichen Lust, die in seinem Herzen sich reget, nachhänget.

§. 28. Aber noch weiter. Weiß der Mensch das aus Gottes Wort, daß die Lust Sünde ist, so wird er ja auch das aus Gottes Wort gelernet haben, daß er gegen dieselbe streiten solle, damit sie nicht über ihn herrsche. Wenn er nun nicht dagegen streitet, so giebt er sich gleichsam muthwillig der Sünde gefangen, und ist selbst schuld daran, daß er von der Lust überwunden wird. Spricht er: Wie kan ich kämpfen, ich habe keine Kraft dazu: So erinnere er sich doch, daß ihn Gott in seinem Wort auf sich selbst (ich sage: auf Gott) weist, und erfordert, daß er alle Kraft im Gebet bey ihm suchen solle. Wenn er einen bösen Gedancken mercket, oder einer sich in seinem Herzen regenden Lust innen wird, so ist es Zeit zu beten. Dazu bedarf er nun aber nicht erst ein Gebet:



Buch; sondern, ist es sein Ernst, daß er solche Kraft wider die Sünde zu streiten von Gott haben wil, so darf er nur in seinem Gemüth sich zu Gott wenden, und denselben bitten, daß er ihm solchen argen Gedancken oder sündliche Lust in Gnaden um Christi willen übersehen und vergeben, durch seinen heiligen und guten Geist die Sünde in ihm dämpfen, und ihm einen bessern Gedancken und Begierde zum Guten verleihen wolle. Gott, der ins Herze siehet, wird das nicht unerhöret lassen. Betet aber der Mensch nicht wider das Böse, so er in seinem Herzen gewahrt wird, sondern läffet das Unkraut nach seinem Gefallen immer fortwachsen, so darf er sich auch nicht verwundern, wenn sein Herz wie ein versäumeter und verwahrloseter Acker immer greulicher verwildert.

§. 29. Wenn man vom Licht einen Funcken auf dürre Bretter fallen läffet, so kan man ihn mit dem Fuß leicht austreten; wenn man ihn aber nicht achtet, so entzündet er die dürren Bretter, so, daß



daß wol das ganze Haus in Feuer und Flamme gesehet wird; und ie länger man das Auslöschten anstehen läffet, ie schwerer wird es. Eben so ist's beschaffen mit einem bösen Gedancken und mit einer aufsteigenden sündlichen Lust. Im ersten Anfange lassen sie sich durchs Gebet leichtlich überwinden; aber ie mehr sie sich in den Kräften der Seelen ausbreiten, und dieselben mit entzündten, ie schwerer wird's hernach dem Menschen, sie zu überwinden.

§. 30. Jedoch gesezt, daß sie im Herzen noch so sehr überhand genommen, (ob dieses wol freylich dem Menschen ein grosser Schade wäre,) so muß einer um deswillen doch nicht verzweifeln, als ob er sie nun gar nicht mehr überwinden könne, sondern er muß nur den Streit desto ernstlicher antreten, und im Gebet Christum recht zu Hülfe nehmen. Der ist der Stärckere, der, wenn er über den Stärcken kommet, ihn überwinden, ihm seinen Harnisch nehmen und dem

B s      Raub

Raub auszuhellen kam. (Luc. 11, 22.)  
 Wil er sich aber zum Kampf durch keine  
 Vorstellung bewegen lassen, so hat er  
 ferner keine Ausflucht in seinem Unver-  
 mögen, sondern ist selbst schuld daran,  
 so er des Satans Slave und Gefange-  
 ner bleibet: Denn er verachtet die  
 Ordnung Gottes, in welcher ihm  
 Hülfe geholfen werden.

§. 31. Denn es ist wohl zu mercken,  
 daß wir die Ordnung, so Gott in sei-  
 nem Wort vorgeschrieben, nicht allein  
 in dem Stück, daß wir die Hindernisse  
 der Bekehrung, so viel an uns ist, mei-  
 den, sondern auch darin zu beobachten  
 haben, daß wir die Mittel, die unser  
 Heyland uns vorgeschrieben, zu dem  
 wahren geistlichen Guten zu gelangen,  
 nicht versäumen.

§. 32. Er hat denn 3. E. gesaget  
 (Matth. 7, 7.) Bittet, so wird  
 euch gegeben, suchet, so werdet  
 ihr finden, klopfet an, so wird  
 euch aufgethan. Weil nun dieses  
 die Ordnung Gottes ist, daß uns zwar  
 die



die göttliche Gaben nicht sollen versaget werden, wir aber Gott mit rechtem Ernst darum bitten sollen; so müssen wir uns einfältig an diese Ordnung Gottes halten, wollen wir anders, daß uns Gott die Gaben, so uns nöthig und heylsam sind, mittheilen solle.

§. 33. Wolte der Mensch hie abermals sagen: Es stehet ja nicht in meiner Macht, daß ich bete, denn beten ist auch eine Gabe Gottes; Wenn ich den Geist des Gebets erst erlanget hätte, ja, so wolt ich beten: So bedencke er doch, daß die Leute, zu denen Christus damals dasselbe Wort gesagt, eben dieselbe Exception hätten machen können. Nun muß je gewiß von einer Sache der Anfang gemacht werden. Wolan! da sagt denn unser Heyland, wovon der Anfang gemacht werden solle, nemlich vom Gebet. Wenn der Mensch aber mercket, daß er bloß von göttlichen Gaben ist, und daß er nicht im rechten Zustande stehet, so

B 6

1011



solte ihm das schon Anreizung gnug seyn zu beten.

§. 34. Wenn einer aber viel Entschuldigungen und Ausreden machet, ob ihm gleich sein elender Zustand offenbar ist; so ist's ein Zeichen, daß er noch nicht ernstlich wil, daß ihm geholfen werde, sondern daß er lieber noch länger bey seinem unbekehrten Wesen bleiben wil. Denn wie einer, der recht hungrig oder sonst dürstig ist, nicht erst fragt, ob er auch Füße habe, daß er hingehen und jemand ansprechen könne, daß er ihm etwas gebe: Also fragt auch einer, der das Elend seiner Seelen recht erkennet, nicht erst, ob er auch die Kraft dazu habe, daß er beten könne, sondern, ehe er fraget, hat er schon gebetet.

§. 35. Und gewiß, der ihm das geboten hat, bitter, suchet, klopffet an, derselbige giebt ihm schon zum voraus so viel Gnade, als ihm hierzu nöthig ist. Denn hier muß man den Unterschied mercken zwischen der zuvorkommenden und mitwirkenden Gnade.



Gnade. Zu der zuvorkommenden Gnade Gottes gehöret es, wenn dem Menschen das Wort verkündiget, derselbe zum Reich Gottes beruffen, auch dadurch in seinem Verstande überzueget, auch, wenn er ferner zum Gebet aufgemuntert, und ihm diß Wort, Bittet, so wird euch gegeben, gleichsam ans Herz geleet wird. Da geschiehet es, was geschrieben stehet: Ich stehe vor der Thür und klopfe an. Offenb. 3, 20. Ob denn gleich Christus alda durch den Glauben noch nicht in dem Herzen wohnet, so stehet er doch vor der Thür des Herzens, und klopfet an; So iemand meine Stimme höret, spricht er im angezogenen Ort, zu dem wil ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir. Darum aber kömmt eben Gott dem Menschen mit dieser Gnade zuvor, auf daß er dieselbe gebrauchet. Wil er aber die Gnade, die ja an sich nicht unkräftig ist, und ihm zum Gebrauch ver-



liehen wird, nicht gebrauchen und anwenden, wer ist denn schuld dran, wenn er verloren wird?

§. 36. Wenn er anders glaubet, es sey ein Wort der Wahrheit, was Christus saget: Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopffet an, so wird euch aufgethan; oder wenn er diese Verheißung doch gerne von ganzem Herzen glauben wolte: ey so lasse er sich doch die so herrliche Verheißung, die dem Worte beygefüget ist, bewegen, es einmal zu versuchen, ob er nicht beten könne. Wenn ers aber noch nicht versuchet hat, wie weiß ers denn, daß er nicht beten kan? Vielleicht wil ihm der liebe Gott tausendmal mehr Gnade zum Gebet geben, als er Ihm zutrauet. Warum ist er so alber, und versucht es nicht? Er gehe hin zu beten, und sein Herz vor Gott auszuschnitten. Wollen die Worte nicht fließen; vielleicht ist das Verlangen des Herzens dem lieben Gott angenehm.

Ja





Ja er darf daran nicht zweifeln, ob es ihm angenehm sey, denn es stehet geschrieben: Das Verlangen der Elenden hörest du, HErr, ihr Herz ist gewiß, daß dein Ohr drauf mercket. (Ps. 10, 17.) Und wollen ihm die Worte für dasmal nicht fließen, vielleicht fließen sie ein andermal; kan er auch nicht viel Worte machen, er mache ihrer wenig; er lasse den Affect und die Begierde seines Herzens so viel grösser seyn. Findet er auch das nicht bey sich, sondern mercket, es sey noch kein recht Verlangen da; Ach! so wirds doch GOTT dem HErrn nicht mißfallen, daß er zum wenigsten, als ein noch zur Zeit störriges Kind, sich von seinem lieben Vater gleichsam zum Gebet hinziehen und hinstossen läset, und also doch in der That mehr Gehör giebt dem Worte und Befehl Christi, als seinem bösen verkehrten Sinne, der wol nimmermehr zum Gebet Lust haben mögte.



§. 37. Denn wie sollte es **GOTT** mißfallen, wenn er bey sich selbst gedencket: „Siehe, **GOTT** wil es haben, „daß du betest, sonst kommst du nicht zur „rechten Kraft in deiner Seele; Ich be- „finde zwar, daß Fleisch und Blut kei- „ne Lust zu beten hat, aber ich wil mei- „nem Fleisch und Blut nicht folgen, „sondern vielmehr dem Worte Christi „Gehör geben. Wenn er also gedencket, und denn, wiewol mit einigem Verdruß, zum Gebet schreitet, nicht damit es nur gebetet heisse, sondern daß er **GOTT** um Gnade und Kraft für seine arme Seele ernstlich anflehe, da ist ja kein muthwillig und vorsätzlich Widerstreben, (davon im vorhergehenden geredet ist) sondern vielmehr einiger Gehorsam.

§. 38. Ja, mein lieber Mensch, untersuche dich doch hierin wohl: Hast du es wol einmal versucht, wenn du so träge gewesen bist zum Gebet, ob es dir nicht möglich wäre gewesen, solche Trägheit zu überwinden? Bist du wol  
hin



hingegangen und hast es versucht, dein Herz vor Christo auszuschütten, und zu sprechen: „Du lieber Heyland, da komme ich elender sündiger Wurm in meiner Trägheit. Es ist zwar weder Lust noch Freude zum Gebet in mir; aber gleichwol komme ich, weil du es geboten hast; und weil ich gehört habe, du könntest mir Lust und Freudigkeit dazu geben, so gib mir denn nun dieselbe, und habe indessen Geduld mit mir, da ich noch nicht besser beten kan. Was meynest du? Soltest du dich nicht so weit haben überwinden können? Ein jeglicher mag es in seinem Gewissen prüfen, oder wenn er künftig keine Lust zu beten hat, es einfältiglich so, wie ich so gesaget ist, versuchen, so wird er befinden, daß sich die Unlust zum Gebet wohl durch Gottes Gnade überwinden lasse.

§. 39. Die Erfahrung zeuget auch davon, daß manche eine solche Unlust zum Gebet bey sich befunden, sie haben aber dennoch sich bloß aus Gehorsam  
ge.



gegen Gott zum Gebet gewendet, und sich nicht lange mit Fleisch und Blut drüber besprochen, obs möglich oder nicht möglich sey, sondern, ehe sie sich noch mit Fleisch und Blut drüber besprochen haben, sind sie hingegangen in ihr Kämmerlein, haben die Thür zugeschlossen, nach dem Wort unsers Heylandes, sich auf ihre Knie niedergeworfen, und ihre Hände zu Gott aufgehoben; da haben sie denn gefunden, daß sie greulich würden von ihrem Fleisch und Blut hintergangen seyn, wenn sie dem geglaubet und gefolget, und nicht hätten beten wollen: Denn da sie es nur darauf versucht haben, ach! da haben sie wohl beten können, und ist besser gangen, als sie sich vorher eingebildet.

S. 40. Aber so gehet es, daß der Mensch in solchem Zustande ist, wie die unartigen Kinder, die manchmal dencken, ja wol die Eltern bereden wollen, sie können unmöglich diß und das thun; aber da sprechen denn die Eltern:

wit



wir wollen es versuchen, ob es nicht gehen wil; und wenn sie denn die Ruthe zur Hand kriegen, da zeiget sichs, daß sie es wohl thun können. Also pflegts auch bey solchen zu gehen, die sich lange mit dem Unvermögen entschuldiget, sie könnten nicht beten; wenn eine Noth kömmt, ich meyne, da können sie beten; da heisset es: Wenn Trübsal da ist, so suchet man dich, wenn du sie züchrigest, so rufen sie ängstiglich. Jes. 26, 16. Ey lieber! warum konten sie es denn vorhin nicht? Ja sie woltens nicht, sondern lieffen ihrem Fleisch und Blut den Zügel, welches immer lieber in andere Dinge ausschweifen, als sich dem Geiste des Gebets unterwerfen lassen wil.

S. 41. Darum ist das gar eine nichtige Ausflucht, wenn der Mensch erst selber durchaus nicht wil, und darnach spricht, er könne nicht beten. Er sollte einfältiglich dem Worte Christi Gehör geben, obs ihm gleich schwer einginge, und er, so zu reden, wider den

den Strom schiffen mäste; wenn er sich nur daran nicht kehrete, so würde der liebe Gott ihm schon seine Gnade immer reicher verleihen.

§. 42. Aber dieses ist eben die Sache, daran es gemeiniglich fehlet, nemlich daß die meisten wollen, es solle sich mit ihrer Bekehrung und Christenthum gleichsam vor sich selbst geben, und wollen durchaus nicht an ein Kämpfen und Ringen, in die enge Pforte einzugehen, wozu uns doch unser Heyland angewiesen hat, Luc. 13, 24. dahin auch gehöret, was Petrus sagt 2 Epist. 1, 5. Wender allen euren Fleiß daran, und reichet dar im Glauben die Tugend u. s. f. wil also gar nicht, daß die Göttliche Kraft, so uns zum Leben und Göttlichen Wandel geschencket ist, (v. 3.) einem müßigen und faulen Menschen zustatten komme, sondern vielmehr daß aller Fleiß angewendet werden solle.

Darum

lich  
vor  
gen  
Der  
Es  
den  
ner  
und  
Ge  
reiß  
S  
hat  
den  
nach  
sich  
zwei  
nich  
die  
una  
und  
zum  
was  
Zwo



Darum muß dieser Irrthum gänzlich abgelegt werden, daß sichs nur so vor sich selbst geben müsse; und hingegen muß ein ieder ihm diese Göttliche Ordnung gefallen lassen, daß er, wie Christus befiehet, **trachte nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit**, (Matth. 6, 33.) und dem Himmelreich gleichsam **Gewalt thue** / es zu sich zu reißen. Matth. 11, 12.

§. 43. Der alte Lehrer Macarius hat von dieser Sache in seiner neunzehenden Rede gar schön gehandelt, und gar nachdrücklich angewiesen, daß man sich zu allem Guten mit Mache zwingen, und, wenn das Herz nicht dran wolte, immerdar auf die Barmherzigkeit Gottes in unablässigem Glauben warten, und sich gleichsam mit Gewalt zum Guten selbst anhalten müsse; was man denn dergestalt erst mit Zwang seines Herzens thue, das werde



werde man einmal freywillig  
 thun. Denn wenn der **HERR**  
 solchen Vorsatz und Fleiß sehe,  
 wie man sich selbst mit Macht zu  
 allem Guten antreibe, so hande-  
 le Er mit einem nach seiner Barm-  
 herzigkeit, und theile der Seelen  
 so viel Kraft und Geist mit, daß  
 sie das hernach mit Freuden thue,  
 was sie erst mit Zwang und Ver-  
 druß gethan hat, und daß das  
 Gute darnach einem gleichsam  
 seine Natur werde; wer aber  
 nicht also ringen, noch sich zu al-  
 lem Guten zwingen wolle, der  
 werde seiner Trägheit wegen, und  
 weil er Christo nicht gehorchet,  
 der uns befohlen zu ringen, bil-  
 lig unwerth geachtet, den willig-  
 gen Geist zu empfangen, durch  
 welchen er so dann das Gute mit  
 Lust und Freuden thun möge.  
 Von eben dieser Sache hat auch  
 jetzt gemeldeter Macarius gar nachdrücklich in  
 seinem Büchlein de Custodia Cordis  
 oder

oder  
 gen  
 Libe  
 müc  
 hand  
 S.  
 schen  
 ten,  
 fäng  
 Ern  
 Gna  
 gleich  
 nig  
 schon  
 ge S  
 lang  
 an il  
 wolt  
 Geis  
 Fleiß  
 S.  
 ieder  
 stand  
 nün  
 man



oder von der Bewahrung des Zehens, desgleichen in dem Büchlein de Libertate Mentis oder von der Gemüths Freyheit, Cap. 18. 19. gehandelt.

S. 44. Gewißlich wenn die Menschen diesem Rath des Marcarii folgten, und sich zu allem Guten nur anfänglich selbst mit rechtschaffenem Ernst in Kraft der zuvorkommenden Gnade des HErrn antrieben, wenns gleich ihrem Fleisch und Blut ein wenig beschwerlich wäre, so würden sie schon zur rechten Zeit die fernere völlige Hülfe und Kraft des HErrn erlangen, und die Kraft Jesu Christi an ihren Seelen erfahren; aber nun wolte wol iederman gern nach dem Geiste leben, aber nicht zuvor das Fleisch betrüben.

S. 45. Es betrachte aber doch ein ieder, der nur ein wenig seinen Verstand zu gebrauchen weiß, wie unvernünftig man darinnen handele, daß man sich um Dinge, die nur den Leib  
und

und dieses Leben angehen, so viel Mühe machet, und sich keine Arbeit verdriessen läset, aber um Dinge, so die Seele und das ewige Leben betreffen, sich gar nicht bemühen wil; da doch **GOTT** in seinem Wort sich so deutlich erkläret hat, daß ein ernstliches Ringen und Kämpfen hierzu gehöre. Dieses drücket ein gewisser annoch lebender Evangelischer Lehrer \* gar fein mit folgenden Worten aus: Es frage einer seine eigene Vernunft und Gewissen, was und wie viel er bisher für das Zeitliche gethan und ausgestanden, und was er noch erst thun würde für sich, wenn er ein Königreich erlangen könnte, und zugleich einer grund \* verderblichen Feuers-  
Brunst

\* Herr David Herreter in seinem Wegweiser zur zeitlich, und ewigen Glückseligkeit, (so mit einer Vorrede des sel. Hrn. Doct. Spener's ediret ist zu Dettingen 1683. in 8vo) p. 276. 277.

Brust  
urthe  
nich  
Sün  
und f  
durch  
so er  
die i  
gend  
dem  
ers no  
Vern  
daß  
nes,  
keit  
ser V  
komm  
Ding  
daß  
fehlb  
alles  
wisse  
meid  
me g  
fleiß



Brunst zu entrinnen vorhätte, und  
urtheile hierauf, warum er dann  
nicht so viel, um die Hölle und  
Sünde zu meiden, und für Gott  
und sein Reich solte thun können  
durch göttliche Gnade und Kraft,  
so er den wahren Glauben und  
die ihm (dem Glauben) anhan-  
gende Liebe hätte, (so doch Gott  
dem Menschen gerne geben wil, wenn  
ers noch nicht hätte) da ihm seine  
Vernunft und Gewissen sager,  
daß ein gewisses, vollkomme-  
nes, ewiges Reich und Herrlich-  
keit allen irdischen Reichen die-  
ser Welt, als ungewissen, unvoll-  
kommenen und vergänglichem  
Dingen, weit vorzuziehen, und  
daß einem Liebhaber ganz un-  
fehlbar leicht, ja eine Lust sey,  
alles dem Geliebten widriges  
wissentlich und vorsehlich zu  
meiden, und hingegen alles ih-  
me gefälligen Gutes sich zu be-  
fleißigen.

§. 46. Und eben dieselbe vorgedachte gute Lehre und Erinnerung des Macarii noch besser ans Licht zu stellen, wollen wir einen Spruch aus dem Alten, und einen aus dem Neuen Testament in kurze Betrachtung nehmen; und zwar aus dem Alten den Spruch Hoseä c. 10, 12, 13. Sæet euch Gerechtigkeit und erndtet Liebe, und pflüget anders, weil es Zeit ist den HERRN zu suchen, bis daß Er komme und regne über euch Gerechtigkeit. Denn ihr pflüget Böses, und erndtet Ubelthat, und esset Lügen-Früchte.

§. 47. In diesen Worten ermahnet Hoseas Ephraim zur wahren und ernstlichen Busse und Bekehrung, und führet dem sündigen Volck zu Gemüthe, daß sie sich nicht müsten verdriessen lassen, wenn der HERR, den sie verlassen, sich nun auch nicht auf einmal von ihnen wolte finden lassen: denn da sie bisher alle ihre Leibes- und Gemüths-Kräfte zum Bösen angewandt, so sol-

ten  
bein  
wie  
treu  
fleiß  
und  
ern  
und  
sich  
Do  
im  
der  
pfl  
so er  
nie  
sey  
mer  
mit  
(E  
auch  
den  
mit  
Flei  
von  
wert





selber kommen mit der Gnade des Neuen Testaments, und denen damit verbundenen Kräften des Heiligen Geistes, da denn der Israel Gottes das Himmelreich in Kraft sehen, und in Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist dem HErrn dienen werde; welche gnädige Verheißung auch in ihren Herzen zur rechten Zeit kräftig werden, und sie in ihrer Maasse trösten und erfreuen werde, wenn sie nur diese Ordnung Gottes ihnen gefallen, und iezo, da es Zeit sey den HErrn zu suchen, an ernstlichem Ringen es nicht ermangeln lassen, durch des HErrn Gnade das Böse zu lassen, und das Gute zu thun.\*

§. 48. Dieses aber mag nun auch füglich dahin angewendet werden, daß man lerne, ein Mensch müsse sich das nämlicher verdriessen lassen, mit aller Mühe und Arbeit den HErrn zu suchen, daß Er Ihn finden möge, ja es gehe nicht

\* Vid. Sebast. Schmid. Comm. in Hof. in h. l.

nicht  
Zeit  
Zeit  
lang  
Kra  
Gu  
gek  
in d  
gehe  
Z  
kom  
sein  
gest  
ne r  
So  
des  
wol  
Zeit  
wur  
for  
sein  
Nu  
wir  
nich  
Be



nicht anders her; Suchen habe seine  
Zeit. (Pred. 3, 6.) So lange es nun  
Zeit sey den HErrn zu suchen, oder so  
lange ihn das Herz noch nicht in der  
Kraft gefunden habe, müsse man im  
Suchen anhalten; wenn aber der HErr  
gekommen sey, oder von dem Herzen  
in der Kraft gefunden worden, dann  
gehe es anders her; denn da regne der  
HErr gleichsam Gerechtigkeit, oder  
komme dem Samen seines Worts mit  
seiner Göttlichen Gnade und Kraft der-  
gestalt zu Hülfe, daß er wachse und sei-  
ne reichen und herrlichen Früchte trage.  
So soll denn nun der Mensch die Zeit  
des Suchens und des Findens fein  
wohl unterscheiden, und, so lange die  
Zeit des Suchens währet, sich nicht  
wundern, so es Mühe und Arbeit er-  
fordert, er auch nicht siehet, daß er von  
seinem Suchen einigen sonderlichen  
Nutzen und Vortheil gewinne. Es  
wird schon eine andere Zeit kommen, und  
nicht aussen bleiben, ob es ihm schon ein  
Verzug düncket, nemlich die Zeit des

Sindens; die wird ihm angenehmer seyn, und dann wird alles besser von statten gehen.

§. 49. Ehe aber diese erwünschte Zeit des Sindens kommet, soll der Mensch im Suchen (welches billig mit Nachdruck eingeschärfet wird) ja nicht ermüden, es mag währen, so lange als es wolle. Denn darum mahnet uns **GOTT** selbst so treulich zum Suchen an, als Es. 55, 6: Suchet den **HERN**, weil Er zu finden ist, rufet Ihn an, weil er nahe ist. Zeph. 2, 3. Suchet den **HERN** alle ihr Elenden im Lande, die ihr seine Rechte haltet, suchet Gerechtigkeit, suchet Demuth, auf daß ihr am Tage des **HERREN** Jorns möget verborgen werden. Psalm 27, 8. Mein Herz hält dir vor dein Wort, ihr sollt mein Anlig suchen, darum suche ich auch, **HERR**, dein Anlig. Psalm 105, 4. Fraget nach dem **HERREN** und nach seiner Macht, suchet sein



sein Anlitz allewege. Und darum hat auch GOTT denen, die Ihn suchen, so herrliche Verheissungen gegeben, auf daß ja niemand im Suchen müde werde; als Psalm. 9, 11. Du verlässest nicht, die dich, **HER**, suchen. Ps. 69, 33. Die **GOTT** suchen, denen wird das Herz leben. Und Christus spricht Matth. 7, 8. Suchet, so werdet ihr finden; denn wer da suchet, der findet. Dergleichen Ermahnungen und Verheissungen viele in der Schrift stehen; aus welchen zugleich zu erkennen, daß dieses Suchen vornemlich im ernstlichen und anhaltenden Gebet bestehe. Am allermeisten aber kan die Seele zum unermüdeten Fleiß im Suchen ermuntert werden, wenn sie recht erweget, wie Christus sie gesucht habe. Davon siehe Matth. 18, 11. 14. Luc. 15, 4. c. 19, 10.

§. 50. Aus dem Neuen Testamente wollen wir betrachten den Spruch Christi Joh. 14, 21: Wer mich liebet,  
 C 4 bet,



bet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren. Denn dieses gehöret in so weit hieher, daß Christus hier setzet eine Zeit, da Er sich der Seelen in seiner Liebe, die Er zu ihr trägt, offenbaret, und eine Zeit, die vor dieser Offenbarungszeit vorher gehet, da Er sich nemlich der Seelen in solcher seiner süßen Liebe und Göttlichen Kraft noch nicht zu erkennen gegeben. Zwar hat eine solche Seele, der sich Christus geoffenbaret, in der vorigen Zeit Christum auch geliebet, denn Christus spricht: Wer mich liebet, dem wil ich mich offenbaren; und bezeuget also, daß die Seele Ihn vor solcher seiner Offenbarung geliebet habe; welches in sich begreiffet, daß sie Ihn für ihren Heyland erkant, ihn im Glauben angenommen, ihre Zuversicht auf Ihn gesetzt, und seine Gebote zu halten sich beflissen habe. Weil aber die Seele bey ihrer Liebe zu Ihm und dem daraus herrührenden

den  
se  
daß  
W  
nem  
nich  
sich  
stus  
ma  
so i  
E  
ren  
G  
sch  
he  
Eh  
er  
ren  
W  
ma  
S  
fle  
gel



den Kampf gegen die Sünde so gar große Schwachheit und Elend empfunden, daß sie gleichsam nicht durch die dicken Wolcken ihres Elendes durchsehen können, so hat sie mit solchem Zustande nicht zufrieden seyn können, sondern sich darnach gesehnet, daß sich Christus in seiner herzhlichen Liebe ihr einmal in mehrer Kraft offenbaren möge: so ihr denn auch nach der Verheißung Christi zur rechten Zeit wiederfahren.

J. 57. Daß dieses nun die Ordnung Gottes sey, in welche sich ein ieder schicken müsse, der zur wahren Weisheit gelangen wolle, hat auch in seinem Theil Sirach erkant und bezeuget, wenn er spricht E. 50, 34. 35. **Ergebet euren Hals unter das Joch der Weisheit, und lasset euch ziehen, man findet sie jetzt in der Nähe. Sehet mich an, ich habe eine kleine Zeit Mühe und Arbeit gehabt, und habe grossen Trost**

C 5 fune



funden. Und E. 4, 18. 19. 20. 21. 22.  
 Ob die Weisheit zum ersten sich  
 anders stellet, (gegen den, der sich  
 zu ihr hält v. 16.) und macht ihm  
 angst und bange, und prüfet ihn  
 mit ihrer Ruthen, und versuchet  
 ihn mit ihrer Züchtigung, bis sie  
 befindet, daß er ohne Falsch sey;  
 so wird sie denn wieder zu ihm  
 kommen auf dem rechten Wege,  
 und ihn erfreuen, und wird ihm  
 offenbaren ihr Geheimniß. Wo  
 er aber falsch befunden wird, so  
 wird sie ihn verlassen, daß er  
 verderben muß.

§. 52. Wenn dieses nun recht erwogen  
 wird, so siehet ein ieder, daß es ei-  
 ne nichtige Ausflucht sey, wenn man zur  
 Busse oder täglichen Besserung ermah-  
 net wird, und wil sich damit entschuldi-  
 gen, man könne sich selber nichts neh-  
 men, und habe keine Kraft dazu. Denn  
 Gott wil in der Ordnung, die Er in  
 seinem Wort angewiesen hat, wozu das  
 ernstliche Suchen gehöret, einem ieden  
 schon



schon so viel darreichen, daß er nicht allein sich bekehre, sondern auch von Stufen zu Stufen weiter komme, wachse und zunehme.

§. 53. Nun mögte jemand sagen:  
 »Es stehet gleichwol geschrieben 1 Joh.  
 »5, 3: Seine Gebot sind nicht  
 »schwer; und Christus spricht Matth.  
 »11, 30: Mein Joch ist sanft, und  
 »meine Last ist leicht; Wenn man  
 »sich aber dergestalt, wie oben aus dem  
 »Macario angeführet ist, erst zu allem  
 »Guten zwingen muß, und wenn ein  
 »solches ernstliches Ringen und Gewalt  
 »thun dazu erfordert wird, daß man  
 »durch die enge Pforte eingehe, und das  
 »Himmelreich zu sich reisse, so scheint's  
 »ja nicht sanft und leicht, sondern viel  
 »mehr sehr schwer zu seyn.

§. 54. Hierauf ist die Antwort:  
 Die Schrift streitet nicht mit ihr selbst;  
 darum mercke (1) wenn Johannes sa-  
 get: Seine (Christi) Gebot sind  
 nicht schwer: so heisset es im Grie-  
 chischen, βαρειαι οὐ εἰσι. d. i. sie sind  
 nicht



nicht beschwerlich, oder, lässig und verdriesslich. Ob sie gleich ihre difficultäten oder Schwierigkeiten, wegen der Schwachheit des Fleisches, und wegen der starcken Feinde, so wider die Seele streiten, haben, so sind doch solche sich findende Schwierigkeiten dem Geiste nicht beschwerlich zu überwinden.

§. 55. Da aber (2) zu mercken, daß Johannes vorher in eben dem Versicul saget: Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebot halten. So wil er nun, daß dem, der eine wahre Liebe zu Gott habe, seine Gebot nicht beschwerlich sind; wie auch Christus spricht Joh. 14, 23: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten. Wer nun diese Liebe nicht hat, dem sind freylich seine Gebot beydes schwer und beschwerlich.

§. 56. Gleicher Weyse sehet Johannes (3) voraus, (v. 1.) daß man einen lebendigen Glauben habe, und von Gott gebohren sey. Einem solchen sind denn seine Gebot nicht beschwerlich.



schwerlich. Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in sein Herz durch den Heiligen Geist, (Röm. 5, 5.) wodurch er hinwiederum Gott zu lieben zugleich entzündet wird.

S. 57. Auch saget (4) Johannes gleich darauf (v. 4.): Denn alles, was von Gott gebohren ist, überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.

So schliesset er ja bey dem Wiedergebohrnen selbst den Kampf nicht aus. Denn wo Überwindung ist, da muß vorher ein Kampf seyn. Wo ist aber ein ernstlicher Kampf, der nicht seine Schwierigkeit hat? Aber wer nur recht begierig nach der schönen Crone ist, die denen Kämpfern, so überwinden, vorgehalten wird, dem ist's nicht beschwerlich, um derselben willen einen Kampf anzutreten. (Siehe 1 Corinth. 9, 24-27. Phil. 3, 8-14. 2 Tim. 4, 7, 8. Offenb. 2, 19.)



§. 58. Wenn aber (5) Christus spricht: Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht; so sehet Er in diesen Worten seine heylsamen Lehre und damit verknüpfte Gnade des Lebens vornemlich entgegen den schweren und untrüglichen Bürden, welche die Schriftgelehrten und Pharisäer den Menschen auf den Hals legeren; (Matth. 23, 4.) in welcher Gegenhaltung allerdings Christi Joch, das ist, die Gnade und Wahrheit, so durch Christum worden ist, und im Evangelio verkündigt wird, sanft, und seine Last leicht ist; bevorab, da seine Kraft, welche in den Schwachen mächtig ist, bey seinen Gläubigen wohnt, (2 Corinth. 12, 9.) und der Heilige Geist ihrer Schwachheit aufhilft, (Röm. 8, 26.) so gar, daß ein Gläubiger sagen darf mit Paulo (Phil. 4, 3.): Ich vermag alles durch den, der mich mächtig machet, Christus; darum, weil ihn Christus mit seiner Kraft ausrüstet.





§. 59. Über dieses und zum (6) er-  
kläret und erläutert die Erfahrung selbst  
das Wort Christi in der That am be-  
sten: Denn wenn eine Seele in der  
Wahrheit zu Christo kommen ist, so ist  
ihr recht wohl, und befindet sich gleich  
als von einer grossen Last befreyet, er-  
leichtert, und zu ihrer erwünschten Ru-  
he gebracht.

§. 60. Wie könnte aber Christus  
durch diese Worte den ernstlichen  
Kampf, den das Himmelreich erfordert,  
aufheben wollen;

Da Er ja zum (7) in eben diesem  
II. Cap. Matth. v. 12. gesaget, daß die,  
so dem Himmelreich Gewalt  
thun, es zu sich reißen; im 7. Cap.  
v. 14. auf die enge Pforte, und den  
schmalen Weg gewiesen; v. 7. 8.  
das Bitten, Suchen und Klopfen  
uns so theuer recommendiret; E. 6, 33.  
das Trachten (im Griechischen Su-  
chen) nach dem Reiche Gottes  
und nach seiner Gerechtigkeit  
ernstlich anbefohlen; und E. 5, 3. 4. 6.  
die



die Armen am Geist, die Leidtragenden, und die Hungrigen und Dürstigen nach der Gerechtigkeit selig gepriesen; anderer seiner klaren Aussprüche ieho nicht zu gedencken, darin Er einen grossen Ernst, Fleiß und Beständigkeit von denen erfordert, die ins Himmelreich kommen wollen.

S. 61. Ich kan aber nicht umhin, hiebey abermals den Macarium anzuführen, welcher in seinem Büchlein de Patientia & Discretione, von der Besuld und Unterscheidung, C. 26. in dreyen Fällen des menschlichen Lebens gar fein vorstellet, wie der Mensch sich wohl zu untersuchen habe, wenn er klaget, daß das Christenthum schwer sey, ob nicht die Schuld bey ihm selber sey. Wir müssen, spricht er, an einem Exempel lehren, wie der Mensch bey seinem eigenen Willen verderbe. Denn aus Liebe zu einem weltlichen Dinge fällt er ins Feuer, versincket im Meer, und bringet sich selbst ins Gefängniß.

nif.  
Sa  
Zu  
ner  
cke  
sol  
ist  
un  
au  
fäß  
he  
un  
de  
ma  
un  
M  
sie  
ei  
un  
w  
Se  
de  
B  
re  
da



nif. Gefetzt, daß eines Mannes  
Haus oder Meyerhof durch einen  
Zufall anbrenne; Wenn nun ei-  
ner sich selbst zu erretten geden-  
cket, der achret nichts, sondern,  
sobald er nur den Brand mercket,  
ist er allein für sein Leben besorget,  
und fliehet nacktet und bloß her-  
aus. Ein anderer, da ihm ein-  
fället, daß er wol etwas Güter  
heraus bringen mögte, verziehet,  
und wil es mitnehmen; und in-  
dem er damit zu thun hat, so nim-  
met das Feuer überhand im Hause,  
und ergreiffet zugleich mit den  
Mann, und verbrennet ihn. Da  
siehest du, wie dieser aus seinem  
eigenen Willen, weil er außser  
und über sich, wie es erhellet, et-  
was zeitliches geliebet hat, vom  
Feuer verderbet worden ist. An-  
dere gerathen etwa in Schiff-  
Bruch, da sich denn der eine ret-  
ten wil, sich ausziehet und nacktet  
davon schwimmet; Und also ist  
ihm



ihm möglich, sein eigen Leben zu erhalten. Ein anderer wil er wa noch was von Kleidern retten, wird aber vom Wasser erfaßt um eines geringen Gewinnes willen, (O des Elendes!) und verderbet sich selber. Man sehe ferner, daß ein feindlicher Einfall angesaget worden, und daß einer, so bald ershöret, sich so schnell, als es möglich, davon machet, und nach nichts mehr fraget: Ein anderer aber es nicht recht glauben, oder auch etwas von Sachen mit heraus bringen wil, und darüber sich verweilet, und ergriffen, und von den Feinden gefangen genommen wird. Da siehest du, wie einer durch seinen eigenen Willen aus Unachtsamkeit, und weil er an weltlichen Dingen klebet, zugleich Leib und Seele verlieret! Bis hieher Macarius,



§. 62. Dieses erwege nun ein ieder, und bedencke, obs nicht im Christenthum eben also gehe, daß es dem einen schwer, dem andern leicht vorkomme, und daß diejenigen, welchen es schwer düncket, es ihnen selbst insgemein dadurch schwer machen, daß sie nicht zufrieden sind, daß sie nur ihre Seele zur Beute davon bringen, sondern wollen die Dinge dieser Welt auch noch gerne mitnehmen, daher sich denn allenthalben stößet, und nirgends fort wil.

§. 63. Diese mögten wol auf ihren Zustand deuten die Worte, so Jeremias in dem Namen des HErrn bey damaligen besondern Umständen zum Baruch sagete: Du begehrest dir grosse Dinge, begehre es nicht: Denn siehe, ich wil Unglück kommen lassen über alles Fleisch, spricht der HErr, aber deine Seele wil ich dir zur Beute geben, (oder dein Leben erhalten) an welchen Ort du ziehest. (Jer. 45, 5.) Aber wer glaubets, was in der Verleugnung der Welt und



und alles irdischen für ein großer Gewinn und Vortheil für die Seele strecke, und wie dieselbe den Weg zum Himmelreich so eben und leicht mache, und das Herz so mancher vergeblichen Unruhe überhebe!

§. 64. Es mögte aber noch weiter jemand sagen: Was hülf uns denn Christi Verdienst, wenn wir dergestalt kämpfen, und dem Himmelreich Gewalt thun müssen? Oder, wann an unserer Seiten ein solches Ringen und Kämpfen erfordert würde, so mögte es scheinen, als würde uns die Seligkeit nicht aus Gnaden und umsonst geschencket durch den Glauben an den Herrn Jesum?

§. 65. Auf diesen Einwurf dienet denn zur Antwort: 1. daß wir ohne unser Verdienst, aus Gnaden, durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist, nicht durch unsere Werke, sondern allein durch den Glauben gerecht und selig werden, ist und bleibet die reine und lautere Wahrheit. Das von siehe Röm. 3, 24, 25, 2 Cor. 5, 21.

1 Cor.

1 Cor.  
Gal.  
Jer.  
S.  
Gd  
den  
Fleis  
Lüste  
aus d  
ten  
zum  
Derte  
22, 31  
1 Tim  
E. 5,  
E. 2.  
der,  
den  
als de  
( S.  
get  
kämp  
recht  
Kam  
Gect

1 Cor. 1, 30. Eph. 1, 7. E. 2, 5. 9. E. 5, 2.  
 Gal. 2, 16. 20. 21. E. 3, 13. 14. Jes. 53, 11.  
 Jer. 23, 6. Ap. Gesch. 10, 43. E. 13, 38. 39.  
 §. 66. Daß aber 2. das Wort  
 Gottes einen ernstlichen Kampf gegen  
 den Teufel, die Welt und unser eigenes  
 Fleisch und Blut, und dessen sündliche  
 Lüste von uns erfordere, ist zum Theil  
 aus denen bereits oben davon angeführ-  
 ten Worten Christi und seiner Apostel,  
 zum Theil noch weiter aus folgenden  
 Dertern offenbar. Matth. 26, 41. Luc.  
 22, 31. 32. 1 Joh. 2, 13. 14. Eph. 6, 11. 18.  
 1 Tim. 6, 12. 2 Tim. 4, 7. 1 Petr. 2, 11.  
 E. 5, 8. 9. Jac. 1, 12. Und in der Offenb.  
 E. 2. und 3. wird das, wer überwin-  
 det, siebenmal wiederholet, und wer-  
 den die Verheissungen keinen andern,  
 als denen, die überwinden, zugeeignet.  
 (S. Offenb. c. 21, 7.) Eben also bezeugt  
 Paulus, daß nicht ein ieder, der  
 kämpfe, sondern nur allein der, so da  
 recht kämpfe, (nemlich also, daß sein  
 Kampf sich in Ueberwindung endige,)  
 Gecrönet werde. 2 Tim. 2, 5.

§. 67.

Be-  
 cke,  
 mel-  
 das  
 uhe  
 iter  
 enn  
 fast  
 valt  
 erer  
 ofen  
 nen,  
 aus  
 arch  
 ?  
 enet  
 un-  
 die  
 sum  
 cke,  
 ge-  
 ibet  
 Da-  
 21.  
 Cor.

§. 67. Aus dem allen ist denn 3. of-  
fenbar, daß der Mensch zwar aus  
Gnaden, allein durch den Glauben an  
den HErrn IESum, gerecht und selig  
werde; aber daß nichts destoweniger  
dieses die Ordnung Gottes mit sich  
bringe, daß der Mensch ringe, in die  
enge Pforte einzugehen: nur, weil je-  
nes zum Grunde stehe, so müsse aus  
diesem (dem Ringen und Kämpfen)  
kein verdienstlich Werck, dafür Gott  
dem Menschen etwas schuldig sey, ge-  
machtet werden; als welches auch des  
rechten Glaubens Art, der sich allein auf  
die Gnade, so in Christo IESu ist,  
gründet, nicht zuläßet.

§. 68. Daß aber 4. es gar wol bey  
einander stehen könne, daß man ohne  
Verdienst gerecht und selig wer-  
de, und daß man dennoch nach der  
Crone des Lebens ringe, solches  
können wir lernen an dem Vorbilde der  
Kinder Israel. Diese kamen nicht um  
ihrer Gerechtigkeit willen ins Land Ca-  
naan, wie Gott selbst nachdrücklich  
be-

beze  
desto  
tern  
sie an  
das  
gen  
Erb  
Sta  
Jos-  
chet  
der  
keit  
dern  
(Ei  
geor  
len  
Reic  
lerle  
(2)  
chen  
S  
allen  
lang  
nung  
daß



bezüget 5 B. Mos. 9, 4. 5. 6. und nichts  
 destoweniger mußten sie mit den Canani-  
 tern streiten und sie überwinden, wenn  
 sie anders ihr Land beerben wolten, und  
 das Land hörere nicht auf zu krie-  
 gen, bis alles Land Israel zum  
 Erbe, und einem ieglichen  
 Stamm sein Theil gegeben war.  
 Jos. 11, 23. Auf gleiche Weise ma-  
 chet uns Gott selig, nicht um  
 der Wercke willen der Gerechtig-  
 keit, die wir gethan haben, son-  
 dern nach seiner Barmherzigkeit:  
 (Tit. 3, 5.) und gleichwol hat Er also  
 geordnet, daß wir uns nicht wegern sol-  
 len zu ringen und zu kämpfen um das  
 Reich Gottes, wozu Er uns auch al-  
 lerley seiner Göttlichen Kraft  
 (2 Petri 1, 3.) darzureichen verspro-  
 chen hat.

§. 69. Billig hält man demnach  
 allen, welche das Reich Gottes er-  
 langen wollen, die hochwichtige Ermah-  
 nung Pauli vor: **Wisset ihr nicht,**  
 daß die, so in den Schranken  
 lauf

aus  
 an  
 selig  
 niger  
 sich  
 die  
 je  
 aus  
 fen)  
 Ort  
 ge  
 des  
 auf  
 ist,  
 bey  
 hne  
 oer  
 der  
 lches  
 der  
 tum  
 Ca-  
 tlich  
 be

lauffen, die lauffen alle, aber einer erlanget das Kleinod? Laufset nun also, daß ihr es ergreiffet. Ein ieglicher aber, der da kämpfet, enthält sich alles Dinges, jene also, daß sie eine vergängliche Krone empfahen, wir aber eine un- vergängliche. 1 Cor. 9, 24. 25.

§. 70. Endlich mögte auch iemand diesen Einwurf machen: wenn der Mensch angezeigter massen sich selbst zum Guten zwingen, oder mit allem Ernst anhalten, ja auch nach erlangter reichern Gnade im Ringen und Kämpfen beharren müsse, bis er das ewige Leben ergreiffe, so scheine es ja, als ob der Mensch aus eigenen Kräften zu Gott kommen, und auf dieselbe sein Vertrauen setzen müsse; da doch dieses schnurstracks wider die heylsamen Lehre laufe, auch obendieses bekennet, und aus der H. Schrift bewähret worden, daß der Mensch aus eigenen Kräften in geistlichen Dingen nichts vermöge.

§.  
Wer  
in die  
word  
stehen  
tung  
den.  
rerer  
auch  
wird  
den,  
dem,  
Vert  
und fu  
sehen  
nichte  
trauer  
Hülfe  
kehrun  
heilige  
§.  
rung  
Kräfte  
seine  
vorge

S. 71. Hierauf wird geantwortet. Wenn alles recht erwogen wird, was in dieser ganzen Abhandlung ist gelehret worden, so wird dieser Zweifel nicht entstehen, oder doch gleich seine Beantwortung in dem, was bereits gesaget ist, finden. Jedennoch, weil es zu desto mehrerer Erbauung gereichen kan, wenn auch hierauf besonders geantwortet wird, soll mit kurzem noch gezeiget werden, was für ein Unterscheid sey zwischen dem, der aus eigenen Kräften und im Vertrauen auf dieselbe sich zu bekehren und frömmen zu werden suchet, und zwischen dem, der seinen eigenen Kräften nichts zuschreibet, sondern sein Vertrauen allein setzet auf die Gnade und Hülfe, so ihm von Gott zu seiner Bekehrung und ferneren Heiligung in der heiligen Schrift verheissen ist.

S. 72. I. Einer, der seine Bekehrung und Besserung auf seine eigene Kräfte anfänget, spricht, wenn ihm seine Sünden, die er nicht leugnen kan, vorgehalten werden: Ich wil mich  
 D bes-

ei  
 uf  
 fet.  
 Fet,  
 al  
 ro  
 in

and  
 der  
 um  
 rnt  
 rei  
 fen  
 ben  
 der  
 Ott  
 au  
 ur  
 use,  
 der  
 der  
 stli  
 71.

bessern, oder, nicht mehr thun, ist die beste Buße. So sprachen die Kinder Israel zu Mose: (5 B. Mos. 27.) Alles, was der Herr unser Gott mit dir reden wird, das wollen wir hören, und thun. Aber Gott antwortete: (v. 29.) Ach! daß sie ein solch Herz hätten, mich zu fürchten, und zu halten alle meine Gebot ihr Lebenlang. Wie nun damals die Kinder Israel Gott den schuldigen Gehorsam zusageten, da doch ihr Herz noch nicht geändert war; und eben darmit mit der Zusage so fertig waren, weil sie ihr sündliches Verderbniß und Unvermögen den Willen Gottes zu thun noch nicht erkannten: Also machts auch ein solcher Mensch, wenn ers am besten machen wil, daß er die Besserung gelobet, ehe er den Greuel der Sünden, die ihm vorgehalten sind, recht erkannt hat, ehe er sein inwendiges tiefes Verderben gewahr worden, ehe er über seinen bisherigen unbefehrten Zustand erschrocken

schro  
tes g  
hens  
ner  
mey  
als d  
gang  
s  
Bef  
fäng  
seine  
seine  
dam  
Wa  
leger  
cken  
spür  
de zu  
ne C  
ande  
voll  
U  
nes  
nen  
der d

schro

schrocken, und ehe er den Zorn G<sup>o</sup>ttes gefühlet, und G<sup>o</sup>tt um wahre Herzens-Busse und um die Vergebung seiner Sünden ernstlich angeflehet hat; meynend, es gehöre nicht mehr dazu, als daß man nur so hin das äusserlich begangene Böse hinsüro unterlasse.

S. 73. Hingegen einer, der seine Bekehrung nicht auf eigene Kräfte anfänget, läffet sich durch die Vorhaltung seiner Sünden zur innigen Erkänntniß seiner Sünden, und wie schwer er G<sup>o</sup>tt damit beleidiget, bringen, und läffet die Wahrheit, so ihm an sein Gewissen geleyet wird, in seinem Herzen so viel wirken, daß er nun ein Verlangen bey sich spüret, daß ihm doch G<sup>o</sup>tt seine Gnade zur wahren Bekehrung verleihen, seine Sünden vergeben, und einen ganz andern Menschen aus ihm machen wolte.

Und ein solches Verlangen hat er keinesweges aus sich selbst, und aus eigenen Kräften, sondern G<sup>o</sup>tt ist es, der durchs Wort dasselbe in ihm gewir-

Get hat: welches ist die zuvorkommende Gnade, die vor der Bekehrung hergeheth, die Bekehrung in dem Menschen anfänget, und den Menschen zu einer gründlichen Aenderung und Bekehrung zu Gott vorbereitet, und zurichtet.

§. 74. 2. Einer, der seinen eigenen Kräften trauet, meynet durch seinen guten Vorsatz und anzuwendende Bemühung schon alles wohl auszurichten, sich vor Sünden zu hüten, und des Guten sich gebührlicher Weyse zu befeißigen, und spricht wol: Man solle es sehen, wie er sich bessern wolle.

§. 75. Hingegen einer, der seine Untüchtigkeit in geistlichen Dingen glaubet und erkennet, hat zwar auch einen guten Vorsatz, als welchen Gott in ihm gewircket, aber er demüthiget sich damit vor Gott, und fliehet zu einem ernstlichen Gebet, worin er Gott bittet, daß, nachdem Er ihme das Wollen oder ein sehnlich Verlangen nach der Bekehrung und Besserung gegeben, Er selbst auch das Vollbringen

gen i  
Und f  
es de  
Kräfte  
Gebet  
Gott  
net,  
finde  
§.  
Kräfte  
ben f  
det si  
oder  
Arm  
ne G  
meyr  
Ehr  
stecke  
Ged  
ben f  
wenn  
werd  
ihm f  
forde



gen in ihm schaffen wolle. (Phil. 2, 13.)  
Und so ist ja das Gebet ein Zeugniß, daß  
es der Mensch nicht auf seine eigene  
Kräfte anfangs; inmassen er ja im  
Gebet die Kraft und Hülfe von  
GOTT erbittet, und damit bekennet,  
daß er dieselbe bey sich selbst nicht  
finde.

§. 76. 3. Einer, der aus eigenen  
Kräften und im Vertrauen auf dieselben  
sich bekehren und bessern wil, wendet  
sich entweder gar nicht zu Christo,  
oder er thuts nur kaltsinnig, nicht in  
Armuth des Geistes, als einer, der ohne  
Christum nichts thun könne, ja er  
meynet wol, er habe den Glauben an  
Christum, wenn er noch im Unglauben  
stecket, und hält seinen todten müßigen  
Gedanken und Einbildung vom Glauben  
für den lebendigen Glauben; und  
wenn er denn siehet, daß er nicht anders  
werde, und keine solche Früchte sich bey  
ihm finden, als Gottes Wort von ihm  
fordert, so beruft er sich auf die menschliche

liche Schwachheit, und brauchet dieselbe zu seiner Entschuldigung.

§. 77. Hingegen einer, der seine Bekehrung und Besserung nicht auf seine eigene Kräfte gründet, kommet als ein Mühseliger und Beladener zu Christo, daß er bey ihm die Ruhe für seine Seele finden, und das Leben haben möge. (Matth. 11, 28. 29. Joh. 5, 40.) Er kömmt zu Christo, wie ein verirret und verloren Schaaf zu seinem Hirten, und bittet, daß Er ihn suchen möge; (Ps. 119, 176. Luc. 19, 10. 1 Pet. 2, 25.) Er befiehet Ihm seine ganze Bekehrung und Seligmachung demüthiglich in seine Hände, als der um deswillen Jesus heisset, daß er seinem Volck von ihren Sünden helfe, und dazu kommen ist in die Welt, daß Er die Sünder selig mache. (Matth. 1, 21. 1 Tim. 1, 15.) Er erkennet, daß er aus eigener Vernunft und Kraft nicht könne an Jesum Christum gläuben noch zu Ihm kommen. (Eph. 2, 8. Joh. 6,





44.) Darum bittet er mit Armuth des Geistes um den wahren lebendigen Glauben, den Gott wircket. (Col. 2, 12.) So zeigt er denn ja, indem er alles bey Christo suchet, daß ers nicht auf seine eigene Kräfte anfange.

§. 78. 4. Einer, der auf seine eigene Kräfte bauet, fället entweder darauf, daß er den Willen Gottes, so derselbe im Gesetz geoffenbaret hat, in eigener Kraft vollbringen wil, oder, so er unterrichtet ist, dieses stehe nicht in seiner Kraft. wirft er das Noth gar von sich, und meynet, Christi Verdienst werde ihm helfen, wenn er gleich nach dem Fleisch, und nicht nach dem Willen Gottes lebe.

§. 79. Hingegen einer, der, wie zuvor gedacht, als ein Mühseliger und Beladener zu Christo kömmet, erkennt zwar, daß das Gesetz ihm die Kraft den Willen Gottes zu thun nicht mitbringe, (Röm. 8, 3.) weiß aber, und freuet sich, daß das Evangelium ihm die Kraft darreiche, so

zum Leben und göttlichen Wandel dienet, indem ihm darinnen durch Gottes Kraft und Gnade die theuren und allergrößesten Verheissungen (2 Pet. 1, 3. 4.) geschecker sind, ja Christus selbst mit allen seinen Gnaden- Schätzen frey und umsonst angeboten wird. Ein solcher stellet demnach die herrlichen Güter des Evangelii seinem Gemüthe fleißig vor, betrachtet und erweget den unaussprechlichen Reichthum der Gnade Gottes in Christo Jesu, zu dem Ende, damit er sich dadurch erwecke, Gott im Gebet des Glaubens anzuflehen, auf daß er diejenige Kraft, woran es ihm fehlet, dadurch erlangen möge; und also treibet er sich nicht allein durch das Gebot Gottes, wiewol er dieses vor Augen und im Herzen hat, zum Guten an, sondern er wird vornemlich durchs Evangelium dazu bewogen und erwecket, als wodurch er die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes erkennet, und die Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit em-

emp  
ieg  
zu i  
wi  
Da  
set,  
erke  
Kra  
derr  
hing  
das  
Lebe  
S  
run  
ten f  
böse  
Me  
win  
fect.  
Der  
justi  
Ger  
nati  
bis i



empfähet, davon es heisset: **Ein**  
**ieglicher**, der solche **Zoffnung** hat  
zu ihm, der reiniget sich, gleich  
wie er auch rein ist. (1 Joh. 3, 3.)  
Da er es nun auf diesem Wege angreifet,  
so giebt er eben damit in der That zu  
erkennen, daß er bey sich selbst keine  
Kraft zum geistlichen Guten habe, son-  
dern dieselbe da suche, wo sie **GOTT**  
hingelegert hat, nemlich im **Evangelio**,  
das ihn auf **Christum**, die **Quelle** des  
Lebens und der Kraft, hinweist.

§. 80. 5. Einer, der seine **Uende-**  
**rung** und **Besserung** aus eigenen **Kräfte**  
suchet, enthält sich von **äusserlichen**  
**bösen Wercken**, und thut, was vor den  
Menschen gut ist oder scheinert, über-  
windet auch wol einiger massen seine **Af-**  
**fecten** um **vernünftiger Ursachen** willen.  
Dergestalt bleibert aber bey einer **civili**  
**justitia & honestate**, oder **Bürgerlichen**  
**Gerechtigkeit** und **Ehrbarkeit**, weil der  
**natürliche freye Wille** weiter nicht, als  
bis dahin, reicht.

§. 31. Hingegen istß ein Kennzei-  
 chen, daß einer seine Aenderung und  
 Besserung nicht aus eigenen Kräften su-  
 chet, wenn er den himmlischen Vater  
 um den Heiligen Geist  
 bittet, (Luc. 11, 13) und dieses sein in-  
 niges Verlangen ist, daß GOTT  
 ein neu Hertz und einen neuen  
 Geist in ihm gebe, und das stei-  
 nerne Hertz aus seinem Fleisch  
 wegnehme und ihm ein fleischern  
 Hertz gebe; daß Er seinen Geist  
 in ihn gebe, und einen solchen  
 Menschen aus ihm mache, der in  
 seinen Geboten wandele und sei-  
 ne Rechte halte, und darnach  
 thue. (Hesek. 36, 26, 27.) Denn da-  
 mit bekennet er in der That, daß die ei-  
 genen Kräfte nicht zureichen, eine gründ-  
 liche Bekehrung und Aenderung zu er-  
 langen, sondern daß er einen andern  
 Geist empfangen müsse, nemlich den  
 Geist Christi, ohne welchen nie-  
 mand sein ist; (Röm, 8, 9.) den  
 Heili-

Heiligen Geist, ohne welchen niemand Jesum einen Herrn heissen kan. (1 Cor. 12, 3.) Nun empfänget den Geist niemand durch des Gesetzes Werck, sondern durch die Predigt vom Glauben, (Gal. 3, 2.) wobey die eigenen Kräfte kein Geschäft haben, wie Paulus Eph. 2, 8. sagt: Nicht aus euch, Gottes Gabe ist es.

S. 82. Hieraus mag ein ieder zur Gnüge erkennen, was für ein Unterscheid sey zwischen dem, der seine Befehrung und fernere Heiligung aus eigenen Kräften suchet, und zwischen dem, der sie nicht daraus suchet. Und hat zugleich ein ieglicher, dem es nöthig ist, daraus zu lernen, auf welche Art und Weise er sich mit allem Ernst nach dem Guten bestreben, und doch dabey gewiß seyn möge, daß ers nicht auf seine eigene Kräfte anfange, sondern in der rechten Ordnung bleibe, die Gott in seinem Worte vorgeschrieben, und

Dabei alles der Gnaden- Wirkung  
Gottes zugeeignet werde.

§. 83. Zwar scheint es, wenn der  
Mensch zuerst seine Sünde erkennet  
und bereuet, um derselben Vergebung  
bittet, sich nach einer gründlichen Ver-  
änderung des Herzens sehnet, Gott  
um den Heiligen Geist inständiglich an-  
flehet, die grosse Liebe Gottes und die  
Gnaden-Güter des Evangelii, um dar-  
aus die Kraft zum neuen Leben zu schöp-  
fen, betrachtet, u. s. w. so scheint  
es, sage ich, als wenn der Mensch zu  
seiner Bekehrung den Anfang mache,  
und er so ferne aus eigenen Kräften  
Gott suche: Aber wenn es im Grunde  
angesehen wird, und wie die heilige  
Schrift davon redet, so hat Gott da  
schon in dem Menschen den Anfang ge-  
macht, ist ihm (wie auch oben ange-  
zeigt worden) da schon mit seiner Gna-  
de zuvor gekommen, und hat durch sei-  
nen heiligen Geist bereits so viel in ihm  
gewircket, daß er dergestalt sein Elend  
erkenne, und die Göttliche Gna-  
de

de und Kraft mit herzlichem Gebet  
suche.

§. 84. Es gebrauchet einer hievon  
folgendes Gleichniß, so die Sache sein  
erläutert. Gleichwie die Sonne, wenn  
sie ihre Strahlen auf das Wasser oder  
auf sonst etwas durchscheinendes wirft,  
davon einen Widerschein kriegeret: Al-  
so wenn GOTT eine Seele in Gna-  
den anseheth, so wird die Seele dadurch  
erwecket, sich hinweg wiederum nach GOTT  
gleichsam umzusehen, oder sich zu Ihm  
zu wenden. Und gleichwie derselbe  
Widerschein nicht eigentlich von dem  
Wasser, sondern ursprünglich von der  
Sonnen herkommet; So kommet  
auch dieses, daß die Seele sich bußfer-  
tig zu GOTT kehret, nicht eigentlich von  
der Seele, und aus ihrer Kraft her,  
sondern vielmehr von GOTT, der die  
Seele dazu erwecket, und ihr bereits so  
viel Licht und Kraft, als ihr dazu nöthig  
ist, mitgetheilet hat.

§. 85. Die Schrift saget hiervon  
deutlich, (wie wir dieses bald im An-  
fang

fange auch angeführet haben) **GOTT** sey es, der in uns wircke beyde das **Wollen** und das **Vollbringen** nach seinem Wohlgefallen. Phil. 2, 13.

Wo demnach ein wahrhaftiges **Wollen** des geistlichen Guten ist, da ist schon etwas zu erkennen, das über unsere natürliche Kräfte gehet, und selbiges der Gnaden-**Wirckung** **Gottes** zuzuschreiben.

Gleicher **Weyse**, wenn nur cogitatio spiritualiter bona, ein wahrhaftiger geistlich-**guter** (mercke dieses wohl: ein wahrhaftiger geistlich-**guter**) **Gedanke** im **Herzen** sich findet, da ist derselbe nicht aus dem Menschen, als aus dem Menschen, sondern aus **GOTT**, und rühret von seiner Gnaden-**Wirckung** her, nach 2 Cor. 3, 5.

§. 86. Nur ist die **Gnade** **Gottes** in solchem Zustande dem Menschen noch nicht so empfindlich, auch etwa nicht so lieblich und angenehm, noch so reichlich frucht.



fruchtbar, als sie hernach ist, wenn ihm GOTT mit der Kraft aus der Höhe in grösserer und überschwenglicherer Masse zu hülfe kommet.

§. 87. Indessen muß der Mensch daraus einen besondern Trost und grosse Aufmunterung schöpfen. Denn er muß diesen Schluß machen: Ist dieser gute Gedancke, und dieser gute Wille, den ich in meinem Herzen empfinde, da sich mein Herz nach einer gründlichen Bekehrung und Aenderung sehnet, nicht aus mir, sondern aus GOTT, und eine Wirkung seiner Gnade, so wird ja der, so das Gute in mir angefangen hat, es auch vollenden. Ja es mag der Mensch daraus dergleichen Schluß machen, wie das Weib Manoah: (Buch der Richter c. 13, 23.) Wenn der HERR Lust hätte an meinem Verderben, so hätte er mir nicht in seinem Sohne so viel gutes erzeiget, noch mir solches durchs Evangelium verkündigen lassen, noch mir mein Herz geöffnet, darauf Acht zu haben, noch mir  
die

die Gnade verliehen in mein Herz zu gehen, noch das Wollen und das Verlangen nach einer gründlichen Veränderung meines Herzens, und wahren Vereinigung mit Ihm in Zeit und Ewigkeit in mir gewircket.

§. 88. Wolan! (mag denn der Mensch ferner gedenccken) ich wil an diesem guten Gedanccken, und an diesem Wollen, welches mir Gott verliehen, und gleichsam als ein Seil vom Himmel herab gelassen, anfassen, und durch eben die Gnade, die dieses in mir gewircket, diesen neuen guten Willen bewahren, so wird ja Gott, wenn er mich nicht findet, daß ich seinem Gnaden-Zuge widerstrebe, das selige und herrliche Ende, so Er ihm in mir vorgesezet hat, erreichen; ist der Anfang von dem allmächtigen, liebevollen und getreuen Gott, so darf ich mich vor keiner Difficultät oder Schwierigkeit fürchten, noch die Grösse meines Verderbens mich abschrecken lassen. Denn Gott ist ja grösser denn alles, und vermag

mag  
Zö  
77,  
änd  
stat  
an  
W  
hen  
in m  
solte  
S  
woh  
Aus  
daß  
noc  
keh  
ne.  
woh  
auf  
gen  
niß  
niß  
oder  
in d  
duli

mag alles. Die rechte Hand des  
 Höchsten kan alles ändern; (Ps.  
 77, 11.) So kan sie ja auch mein Herz  
 ändern. Sein Vermögen und  
 starcke Kraft ist so groß, daß nicht  
 an einem fehlen kan. (Es. 40, 6.)  
 Was sollte ihm denn in dem Wege ste-  
 hen, daß Er das Gute, da ers einmal  
 in mir angefangen hat, nicht vollenden  
 sollte?

§. 89. Und hier mercke ein ieder  
 wohl auf, der bis dahero sich mit der  
 Ausflucht vergeblich aufgehalten hat,  
 daß er ihm selbst nichts nehmen,  
 noch aus eigenen Kräften sich be-  
 kehren oder frömmier werden kön-  
 ne. Es mercke, sage ich, ein ieder  
 wohl, daß an seiner Seiten alles dar-  
 auf ankomme, daß er nur erst im weni-  
 gen und geringen, es sey in der Erkant-  
 niß seines Elendes, oder in der Erkant-  
 niß der Gnade, oder im Glauben,  
 oder in Liebe, oder in Hoffnung, oder  
 in der Kraft des Gebets, oder in Ge-  
 duld, oder in andern Stücken, getreu  
 ge

gefunden werde. Denn, wie Bernhardus saget, nemo repente fit summus, es steigt keiner plözlich und auf einmal auf die höchste Stufe. Wenn er aber das nur in Acht nimmet, daß er die allerkleinste Kraft, die ihm GOTT zum Guten verleihet, jedesmal recht gebrauchet und anwendet, so kan er gewiß seyn, daß sich GOTT, der den Anfang zum Guten in ihm gemacht hat, gleich wieder so getreu an seiner Seiten erweisen werde, ihm mehrere Gnade und Kraft anzuvertrauen, und ihn dergestalt von Stufen zu Stufen, aus Glauben in Glauben, aus Kraft in Kraft zu führen, und ihm seine Herrlichkeit immer besser zu zeigen.

§. 90. Dann wird er erfahren, daß der HERR, der ewige GOTT, der die Ende der Erden geschaffen hat, nicht müde noch matt werde; sein Verstand sey unausforschlich: Er gebe den müden Kraft, und Stärcke gnug den Unvermögenden; Die Knaben  
wer

wer  
Jün  
den  
Kr  
gel  
und  
wa  
Jes  
S  
trac  
die  
nich  
sen  
schre  
gen  
die  
bey  
selb  
thut  
scher  
und  
voll  
S  
tes  
ist,

werden müde und matt, und die  
Jünglinge fallen; aber die auf  
den Herrn harren, kriegen neue  
Kraft, daß sie auffahren mit Flü-  
geln wie Adler, daß sie lauffen,  
und nicht matt werden, daß sie  
wandeln, und nicht müde werden.

Jes. 40, 28-31.

§. 91. Er sehe nur, lese und be-  
trachte, wie Gott im 58. Cap. Jes.  
die Anweisung selbst giebet, wie mans  
nicht bey dem äußerlichen Schein We-  
sen lassen, sondern einfältig zur Sache  
schreiten, und aus bußfertigem gläubig-  
en Herzen wahre Liebe beweisen, und  
die Gelegenheit Gutes zu thun nicht vor-  
bey lassen solle; er sehe dann ferner da-  
selbst, was Gott für Verheißungen  
thut, und wie Er so dann den Men-  
schen von Stufen zu Stufen führen,  
und ihm immer grössere Gnade erzeigen  
wolle.

§. 92. So er diesem Rath Got-  
tes nun folget, und im wenigen erst treu  
ist, und wendet die kleine Kraft, die  
ihm

ihm GOTT verleihet, treulich zum Guten an, so wird er erfahren, daß der Gerechten Pfad glänze wie ein Licht, das da fort gehet, und leuchtet bis auf den vollen Tag. Spr. Salom. 4, 18.

§. 93. Also wird ihm die bisherige Ausflucht, davon hier gehandelt ist, aus seinem Gemüthe verschwinden, und er wird hingegen täglich neue Ursache finden, die Kraft des HERRN, so derselbe an seiner Seelen beweiset, zu rühmen und zu preisen, und endlich mit David sagen können: Ps. 66, 16. Kommet her, höret zu alle, die ihr GOTT fürchtet, ich wil erzehlen, was Er an meiner Seelen gethan hat.

§. 94. Dem aber, der überschwenglich thun kan über alles, was wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die da in uns wircket, dem sey Ehre in der Gemeine, die in Christo IESU ist, zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

(Eph. 3, 20, 21.)

ift  
L  
Drs.

59919

AB 59919

ULB Halle

3

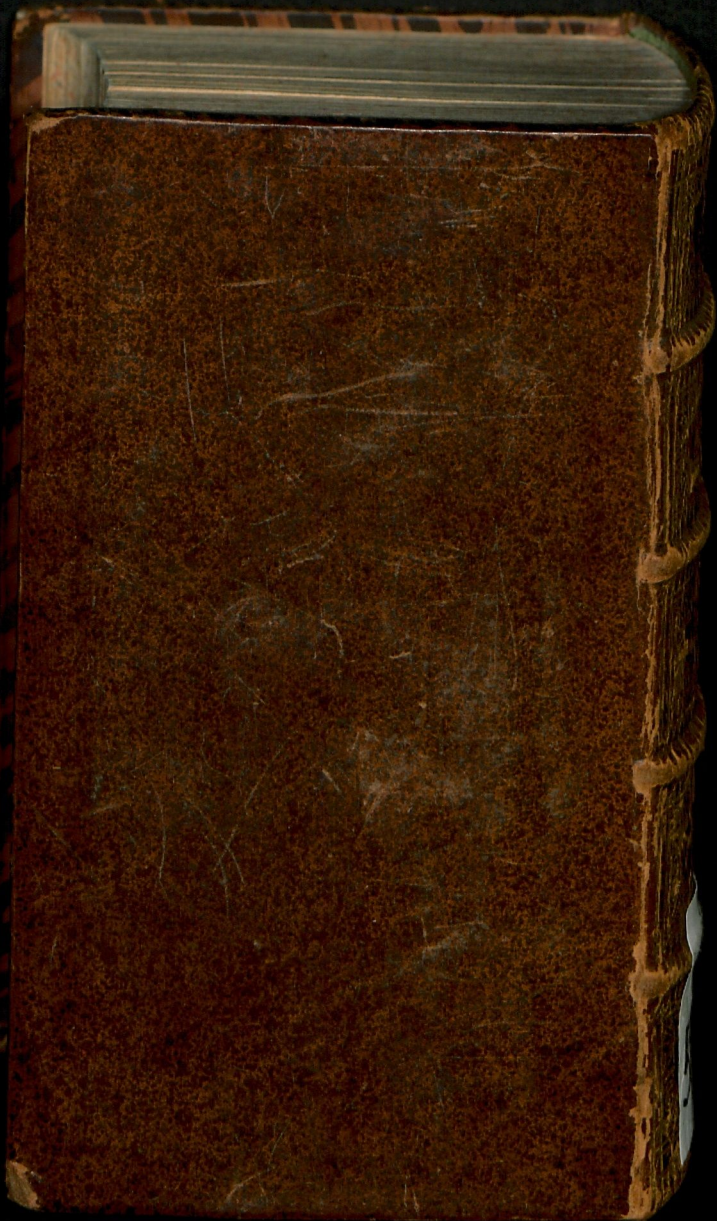
001 937 669



56

218.









August Hermann Franckens<sup>2</sup>  
 S.S. Theol. P. Ord. Past. Vtric. & Schol.  
 Kurzer Unterricht

von der  
**W**öglichkeit  
 der wahren

**B**ekehrung zu **W**ott  
 und des thätigen Christenthums/  
 in Schriftmäßiger Beantwortung  
 der gar gemeinen, aber nichtigen  
**A**usflucht /

So darin gesucht wird, daß man ihme selbst  
 nichts nehmen, noch aus eigenen Kräften sich bekeh-  
 ren oder frömmen werden könne.  
 Revidirt und zum fünftenmal gedruckt.



ALLE, in Verlegung des Waisenhauses. 1723.

